

Schwertener Zeitung

Amtliches Kreisblatt

Welthofener Zeitung

Langscheder Zeitung

Schwertener Volksblatt

Schwertener Tageblatt © Schwertener Anzeiger

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises • General-Anzeiger für den Kreis Hörde • Haupt-Annoncenblatt

für den Kreis Hörde

Holzwickeder Zeitung

Aplerbecker Zeitung

Schwertener Volkszeitung

Alle kreis- und landespolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwertener Zeitung“ rechtserhebende Kraft. — Die „Schwertener Zeitung“ gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäßigten Preis von 300 Mk. Unfall. Druck u. Verlag v. Carl Bruns, Schwerte-Rube. Fernsp. 62. Telegr. Nr. 211. Bruns, Schwerte-Rube.

Nr. 189.

Samstag, den 14. August 1915.

47. Jahrgang.

Die rastlose Verfolgung der Russen.

Der Eisenbahnknotenpunkt Giedlce genommen. Fortschreiten des Angriffs auf Kowno. Wieder Tausende von Russen gefangen. — Neue Zeppelinangriffe auf England.

Deutscher Tagesbericht.

WTB. Berlin, 13. August. Unsere Marineflieger haben in der Nacht vom 12. zum 13. August ihre Angriffe auf die englische Ostküste erneut und hierbei die militärischen Anlagen von Harwich mit gutem Erfolg beworfen. Trotz starker Beschädigung durch die Befestigungen sind sie unbeschädigt zurückgekehrt.

Der stellvertretende Chef des Admiralsstabes: gez. v. Behnde.

Aus belgischen Archiven.

Die weitere Veröffentlichung der belgischen Aktenstücke in der „Nordd. Allg. Ztg.“ ruft die Zeit in die Erinnerung zurück, als der „Panther“ nach Agadir die Wellen der europäischen Politik besonders hoch gehen ließ. Aus den Berichten der belgischen Gesandten erfahren wir, wie auch bei dieser Gelegenheit vielfach die englische Politik das treibende Moment war, zwischen Frankreich und Deutschland Streitpunkte zu schaffen. Im Frühjahr 1911 wurde die Lage dadurch angespannt, daß Frankreich unter dem Vorwande der Gefährdung der französischen Militärmission, wie überhaupt der Europäer in bez. größerer Macht, Mittel in Marokko anzuwenden wollte. Nach Ansicht der deutschen Regierung konnte die angebliche Gefährdung der Europäer in bez. zu einer wirklichen Gefährdung aller Fremden in vielen Teilen Marokkos den Anstoß geben. Zum Schutze der Deutschen im Süden Marokkos und der dortigen großen wirtschaftlichen Interessen derselben wurde unser Kanonenboot „Panther“ nach Agadir entsandt. In dieser Zeit erteilt der belgische Gesandte Baron Greindl, es handle sich für Frankreich um Annerkennung, denn Frankreich habe die Algerien-akte mit der festen Absicht unterzeichnet, sie niemals zu beobachten; wolle die französische Regierung einen Konflikt vermeiden, so müsse sie viel Vorzicht und Scheinbare Mäßigung zeigen, wenn Deutschland nicht gezwungen werden sollte, aus seiner passiven Haltung herauszutreten. Auch der belgische Gesandte in Paris Guillaume nimmt für das gute Recht Deutschlands Stellung und schreibt: „Für die, die zugeben, daß Frankreich ohne ernste Gründe nach bez. ging, ist es klar, daß es schwerlich dort wieder herausgehen wird und daß es auf diese Weise den Geist des Vertrauens von Algerien verleiht. Wenn Deutschland angesichts dieser Tatsachen eine „Kompensation“ fordert, so bedeutet dies, daß es sich nicht in Agadir festsetzen will, aber für die Störung des vereinbarten Gleichgewichts der Kräfte durch Frankreich seinen Anteil fordert.“ Treffer der konnte, wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ bemerkt, der deutsche Standpunkt gar nicht bergehört werden. England aber ließ damals durch den Minister Lloyd George in öffentlicher Rede Deutschland eine Warnung erteilen, die als Bedrohung und Provokation einer anderen Macht wohl ohne Beispiel in der Geschichte daheißt. Graf Delaunay, der belgische Gesandte in London, berichtet am 18. November 1911: „Es wurde mir aus durchaus zuverlässigen Quellen mitgeteilt, daß die Offiziere des (englischen) aktiven Heeres damals plötzlich von ihrem Urlaub zurückgerufen wurden, daß Ankäufe von Pferden für die Kavallerie stattfanden und daß

mit. Großes Hauptquartier, 13. Aug. 1915. Westlicher Kriegsschauplatz.

In den Argonnen wurden mehrere französische Angriffe auf das von uns genommene Martinswerk abgewiesen.

Bei Zeebrugge wurde ein englisches Wasserflugzeug herabgeschossen. Der Flieger ist gefangen genommen.

Bei Rougement und Sentheim (nordöstlich von Belfort) zwangen unsere Flieger je ein feindliches Flugzeug zum Landen.

Ostlicher Kriegsschauplatz. Seeresgruppe des General-Feldmarschalls v. Hindenburg.

Angriffstruppen gegen Kowno machten Fortschritte.

An dem Dawina-Abschnitt wiederholten die Russen ihre Angriffe ohne jeden Erfolg.

Zwischen Narew und Bug geht es weiter vorwärts, obgleich der Gegner immer neue Kräfte an dieser Front heranzieht und sein Widerstand von Abschnitt zu Abschnitt gebrochen werden muß.

Die Armee des Generals v. Scholtz machte gestern 900 Gefangene und erbeutete 3 Geschütze und 2 Maschinengewehre.

Oesterreichischer Tagesbericht.

mit Wien, 14. Aug. Amtlich wird verlautbart vom 13. August mittags:

Russischer Kriegsschauplatz. In Ostgalizien und im Raume von Wladimir Wolynski ist die Lage unverändert. Westlich des Bug setzen unsere Armeen die Verfolgung des schrittweise zurückweichenden Gegners fort. Die nördlich des oberen Wiepr vorrückenden österreichisch-ungarischen Truppen sind bis Radzyn gelangt. Unsere Verbündeten nähern sich Wlodawa.

Italienischer Kriegsschauplatz. An der südtirolischen Front unternahm der Feind gestern und in der vergangenen Nacht wieder einige Annäherungsversuche, die jedoch schon durch das Feuer unserer Artillerie abgewiesen wurden. Ein italienisches Lager bei Cormons wurde mit Erfolg beschossen. Im Rätischer Grenzgebiet ist die Lage unverändert. An der Tiroler Grenze wurde südlich Schludersbach gekämpft. Der feindliche Angriff war auch hier vergebens, die Verteidiger blieben in vollem Besitz all ihrer Stellungen. Die zurückgehenden Italiener wurden von ihrer eigenen Artillerie beschossen. Im Etschthal vertrieb eine

Bei der Armee des Generals v. Gallwitz wurden seit dem 10. August 6550 Russen, darunter 18 Offiziere, gefangen genommen, 9 Maschinengewehre und 1 Pionier-Depot erbeutet.

Seeresgruppe des General-Feldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Unsere in Gewaltmärschen verfolgenden Truppen haben kämpfend die Gegend von Sokolow und nachdem die Stadt Giedlce gestern genommen war, den Lwicz-Abschnitt südlich von Mordy erreicht.

Seeresgruppe des General-Feldmarschalls von Mackensen.

Die verbündeten Truppen sind auf der ganzen Front in voller Verfolgung.

Bei den Vorbewegungen stoßen die deutschen Marschkolonnen auf allen Straßen auf die zurückfliehende arme polnische Landbevölkerung, die von den Russen, als sie den Rückzug antraten, mitgeführt worden war, jetzt aber, da sie den recht eiligen russischen Truppenbewegungen natürlich nicht mehr folgen kann, dem tiefsten Elend preisgegeben ist.

Oberste Seeresleitung.

unserer Panzerzüge die feindlichen Feldwachen aus den Ortshäusern Servallo und Chizzola.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Hofer, Feldmarschall-Deputant.

Ereignisse zur See.

Unser Unterseeboot „12“ ist von einer Kreuzung in der Nordadria nicht zurückgekehrt. Laut einer amtlichen italienischen Meldung wurde es mit der ganzen Besatzung vermisst. Am 10. August um Mittag ist ein feindliches Unterseeboot im Golf von Triest durch eine Mine vernichtet worden. An demselben Tage belegten unsere Seeflugzeuge die von dem Feinde besetzte Insel Pelagosa mit Bomben und erzielten mehrere wirksame Treffer auf das Leuchthaus, die Radiostation, ein Wohngebäude, eine Kaserne und Material. Die Abwehrmannschaft eines feuernden Geschützes mittleren Kalibers wurde voll getroffen, ein Maschinengewehr demonstriert und ein Tender vermisst. Die Flugzeuge sind trotz heftiger Beschädigung wohlbehalten eingedrückt.

Flottenkommando.

ben erweckt. Ihr entspringt auch der Zustand der Unruhe und des Unbehagens, in dem Europa sich seit sieben Jahren befindet.

Amerika wird hellhörig.

In Amerika scheint man doch endlich auch Verständnis für die deutsche Sprache unserer Waffen-erfolge zu finden. So würdigt die amerikanische Presse voll auf die strategische, politische und mo-

ralische Bedeutung der Einnahme von Warschau. Sie spricht jetzt von einer deutschen Dampfwalze anstatt bisher von einer russischen. „Sun“ bezeichnet den Versuch der Freunde der Alliierten, diesen großen Triumph zu verkleinern, als eine Vogel-schraupolitik. Warschau bedeute mehr als die Einnahme von Calais. „Evening Post“ erklärt es für möglich, die Bedeutung des letzten deutschen Erfolges in materieller und moralischer Hinsicht zu leugnen. Nach der Marne-Schlacht stand Deutschland angeblich dem Problem der Auszehrung gegenüber, überstand es aber ein Jahr lang und gewinnt jetzt die glänzenden Siege am Vorabend der neuen Ernte. „World“ führt den Ausspruch eines amerikanischen Armeeoffiziers an, der da meint, dies sei der geeignete Zeitpunkt für Kitchener gewesen, loszuschlagen. Daß dies nicht geschehen sei, sei der beste Beweis, daß er nicht über die vermutete Truppenstärke verfüge. „New York Times“ bezeichnet die Einnahme Warschaws als eine glänzende Manifestation deutscher Strategie und zäher Ausdauer.

Was geht in China vor?

tu London, 13. Aug. Die „Morningpost“ schreibt: Aus dem Osten kommen wieder zahlreiche Gerüchte, daß die chinesische Republik in eine Monarchie umgewandelt und Yuan Shikai zum Kaiser ernannt werden soll. Es ist merkwürdig, daß alle diese Gerüchte weniger Interesse in der chinesischen Presse finden, als wie es vor einem Jahre der Fall war. Das sei auch darauf zurückzuführen, daß China die Folgen des Krieges zu sehr empfindet und daß die innere Politik wenig Interesse erweckt, ja, daß das Volk von der Politik im allgemeinen genug hat, denn der Mehrzahl der Bevölkerung ist es ganz gleichgültig, unter welcher Regierungsform sie leben, wenn sie ruhig ihre Gewohnheiten fortsetzen können. Vor einigen Tagen wurde bekannt gemacht, daß eine permanente Regierung gebildet worden und von einer Anzahl Personen, die der Präsident ernannt. Man sagt, daß, als Yuan Shikai gefragt wurde, ob die Gerüchte über die Aenderung der Republik in eine Monarchie auf Wahrheit beruhen, er geantwortet habe, daß bei einer solchen Aenderung nichts zu gewinnen sei, er selbst würde die Kaiserwürde ablehnen. Sein ältester Sohn sei Invalide, sein zweiter Sohn verspreche ein Gelehrter und Staatsmann zu werden, und er wisse nicht, ob sein 3. Sohn für einen derartigen Posten fähig sei; er werde, falls man ihm das Recht aufdrängen werde, sich nach England zurückziehen.

Der Krieg gegen Rußland.

Die neuen Fortschritte im Osten.

tu Berlin, 14. Aug. Der Kriegsberichterstatter des „Berliner Tageblatts“, Leonhardt Wolff, meldet aus dem k. k. Kriegspressequartier vom 13. August: Der Sieg der Bayern über die russische Garde bei Lomza und der preussischen Garde im Wlodawa-Abschnitt hat die Russen zur Räumung ihrer dortigen von Natur sehr starken Stellungen gezwungen. Die Deutschen folgen ihnen längs der Straße und Bahnlinie in der Richtung auf Wlodawa durch das versteppte Gelände, in dem die russischen Kräfte sich immer wieder zu zähem, aber vergeblichen Widerstand stellen. Anschließend bilden die Truppen der Armeegruppen Joseph Terbi-

hand, Ködes, Woytsch, Galloway und Scholz einen nach West-Litauen und dem östlichen Abzugstrahl hin offenen Weg, der die Bahnlinie Barczew-Lukow-Siedlce-Malkin-Czyszew bereits hinter sich hat und sich immer mehr verengt. Die schon außerhalb dieses Bogens liegende Festung Nowo Georgiewsk ist zerniert und wird bombardiert.

Auch Ostrolenta in unserem Besitz.

In Berlin, 14. Aug. Der „Berl. Vol.-Anz.“ schreibt: Die militärische Lage im Westen ist unverändert, im Osten eigentlich auch, denn dort schreiten unsere Operationen, wie schon seit geraumer Zeit, günstig vorwärts. Von dort sind in der Fülle der Ereignisse nicht einmal alle Erfolge einzeln erwähnt worden. So erfahren wir beispielsweise, daß auch die Festung Ostrolenta bereits von uns eingenommen ist. Dagegen wird Ostrowiec noch von den Russen gehalten. Die Forts sind zwar vollständig zerstört, aber der Feind hat an mehreren Stellen Feldbefestigungen angelegt, die wir noch nicht besetzt haben. Merkwürdigerweise sind trotz des entlichen Besichts der österreichisch-ungarischen Heeresleitung Zweifel darüber entstanden, ob die Russen Zwangsgebirg in seiner Gesamtheit verloren haben, oder einen Teil noch halten. Demgegenüber können wir erklären, daß dieses Gerücht jeder Begründung entbehrt; ganz Zwangsgebirg ist in unserm Besitz.

Festige Kämpfe an der beharabischen Front.

55 Czernowiz, 14. Aug. Die letzte Nacht wurde von den Russen zu großen Nachtangriffen benutzt. An der beharabischen Grenzfront stürmten die Russen zwei oder drei Stunden lang, sie wurden aber überall zurückgeschlagen. Die Russen scheinen neue schwere Batterien herangeschafft zu haben. Die beschriebenen österreichischen Positionen ohne den geringsten Erfolg. Nordöstlich von Czernowiz am nördlichen Pruthufer finden starke Artilleriegefechte statt.

Die Kräfte Rußlands der Erschöpfung nahe.

55 Sofia, 13. Aug. Das österreichische Referat der russischen Volkskraft ist nach einer Petersburger Meldung der „Kambana“ der Erschöpfung nahe. Die Kräfte Rußlands sind, so schreibt das Blatt, überanstrengt und die Millionenarmeen sind kampfunfähig. Die russische Heeresverwaltung macht die größten Anstrengungen, das Meer wieder widerstandsfähig zu machen. Die Zahl der neuerdings zum Militärdienst Einberufenen stellt sich auf über 2 Millionen Mann. Endlose Transporte gehen Tag und Nacht aus dem Innern in der Richtung nach West-Litauen. In der russischen Hauptstadt ist man jedoch der Ansicht, daß alle diese Bemühungen, den Ansturm der Zentralmächte noch einmal aufzuhalten, ohne Erfolg bleiben werden.

Neuer russischer Hileruf.

55 Zürich, 13. Aug. Laut Schweizer Blättermeldungen spricht die russische Zeitung „Inwalid“ abermals in einem halbamtlichen Artikel die bestimmte Erwartung aus, daß England und Frankreich nunmehr eine Aktion zur Entlastung Rußlands unternehmen werden, um die Rückkonzentrierung des russischen Heeres zum Stillstand zu bringen.

Rußland in Japans Hand.

Haag, 13. Aug. Der Pariser Korrespondent der Depêche de Toulouse, welcher in vielen Kreisen als mit der französischen Regierung in guter Verbindung stehend angesehen wird, behandelt auf neue Japans Intervention auf dem europäischen Kriegsschauplatz. Die Frage, ob Japan sich entschließen werde, Truppen nach Europa zu senden, wird von dem Pariser Korrespondenten des Blattes bejahend beantwortet. Er sagt, daß die Bundesgenossenschaft zwischen Rußland und Japan binnen kurzem eine vollendete Tatsache werden würde und daß hieraus die Hilfeleistung der Japaner auf dem östlichen Kriegsschauplatz sich ergeben werde. Rußland werde für diese Unterstützung Japans größere Opfer bringen müssen. So würde sein Einfluß in China, sein Handel und seine wirtschaftliche Expansion in Ostasien merklich durch diese Intervention Japans vermindert werden.

Der Krieg gegen Frankreich.

Beginnende Zweifel in Frankreich.

Genf, 13. Aug. In einem Leitartikel schreibt die „Humanité“: Wir müssen in der Tat feststellen, daß der Kaiser, Hindenburg, Raden und Tirpitz Wagemut besitzen und durch ihre Kriegsoptionen unsere eigenen Bewegungen diktiert. Das darf unmöglich so weiter gehen. Unser Land braucht dringend Klarheit und einen Plan, der uns den Sieg verbürgt. Frankreich rechnet bestimmt darauf, daß die Regierung in diesen schweren Stunden den berechtigten Wünschen Folge leiste. Hervé äußerte sich in demselben Blatte, so widerstandsfähig der Optimismus und die Moral des Volkes auch sei, so könne man doch nicht begreifen, warum während der dreimonatigen deutschen Operationen gegen Rußland, wo ein beträchtlicher Teil der deutschen Truppen in Polen festgehalten wurde, die deutsche Front in Frankreich nicht zurückgedrängt worden sei. Das Goldbatenmaterial sei gut und zahlenmäßig bei weitem überlegen. In Bezug auf die Niederlagen von St. Mihiel, in der Champagne, bei Arras, Les Eparges und Arras habe es weder an Material noch Munition gefehlt. Also, wo fehle es da? Die Regierung müsse es wissen, aber seit elf Monaten läßt sie die Dinge gehen wie sie wollen.

Die Kriegsschäden in Arras.

Haag, 13. Aug. Der belgische Minister Vanderwerde hat kürzlich Solissons und Arras (Arras) besucht. Ueber den letzteren Aufenthaltsort schreibt

er im „Petit Parisien“: Arras ist ein Bild größter Kriegerelends. Die Kathedrale liegt beinahe gänzlich in Trümmern auf der Straße, wo Steine auf Landerte von Metern den Weg versperren. Viele Statuen sind durch einen einzigen Granatenschuß zu Staub verwandelt worden. Tausende von Granatenplittern liegen umher. Das alte Rathaus, ein Trümel mittelalterlicher Baukunst, hat außerordentlichen Schaden gelitten. In einer großen Anzahl von Straßen steht nicht mehr ein einziges Haus. Vor dem Kriege hatte der Ort 26 000 Einwohner, jetzt sind höchstens noch 1200 Menschen in der Stadt. Die französischen und deutschen Kampfgräben sind stellenweise nur 30 Meter von einander entfernt.

Die Wirkung der Reichstagsauflösung in Frankreich.

Berlin, 13. Aug. Der Vertreter des „Berliner V.-A.“ in Genf meldet: Mehrere französische Senatoren und Deputierte forderten nach Kenntnisnahme der United-Press-Depeschen über die Auflösung des Reichstags v. Bethmann Hollweg den Präsidenten Poincaré auf, die voraussichtliche Wirkung dieser deutschen Kundgebung auf die neutralen Staaten in einer für letztere bestimmten Botschaft abzuwägen. Schweigen hieße die Friedenssehnsucht der Verbündeten bekennen. Man müsse im Gegenteil die ernste Vorbereitung Frankreichs und Großbritanniens für einen Winterfeldzug betonen, weil in Amerika und auch in Afrika schon die Meinung stark verbreitet sei, daß die jetzt in Arbeit gegebenen Munitionsaufträge unverändert in den Magazinen bleiben würden.

Der Krieg gegen England.

Englands nationale Erniedrigung.

Selbst die „Times“ müssen zugeben, daß es in England rasend abwärts mit der öffentlichen Anständigkeit geht. Das Blatt schreibt, daß die Restrukturierung ausarte und daß dabei abwechselnd mit Einschüchterung und Schmeichelei vorgegangen werde, was zu Skandalen führe. Die Unpopulartät durch Londoner junge Mädchen, die die Heeresrechnung weißer Fieber, die in England das Symbol der Feigheit sind, durch aufgeregte Weiber, seien nur oberflächliche Züge des Prozesses nationaler Erniedrigung. Noch schlimmer seien die Anforderungen an die Arbeitgeber, auf Angestellte einen Druck auszuüben, damit sie sich anwerben ließen. Es trete dabei klar zutage, daß die Regierung die Unpopulartät, die sie selbst nicht auf sich nehmen wolle, anderen aufzubürden wolle.

England läßt Belgien hungern.

Die Briten vermögen Deutschland mit ihrem Ansehungsplan trotz aller Bösartigkeit nichts anzuhängen. Das hat der Verlauf des Krieges bisher gezeigt. Dafür muß jetzt Belgien die Härten der englischen Kriegführung gegen die Zivilbevölkerung spüren. Das Pariser Blatt „Humanité“ berichtet aus Haare, daß infolge der englischen Blockade die holländische Unterstüßungskommission für Belgien keine Lebensmittel mehr nach Belgien einführen kann. Wenn die Lage andauere, so seien ernste Folgen zu erwarten. Die belgische Regierung unternehme Schritte bei der englischen Regierung, daß England die Lebensmittelfuhr für Belgien gestatte. Wenn es England in den Kram paßt, ist ihm das Schicksal Belgiens vollständig gleichgültig, das haben die bisherigen Ereignisse erwiesen.

Neuer Generalschiff auf Gallipoli.

tu Kopenhagen, 14. Aug. Nach einer Meldung der „Politiken“ bereitet die Alliierten auf Gallipoli einen neuen Generalangriff vor. Die Anstrengungen, Konstantinopel zu Fall zu bringen, würden gegenwärtig verzehnfacht. Man habe zu beachten, daß General Sarrail zum Chef der Orientarmee ernannt sei, nicht, wie sein Vorgänger, nur zum Führer des Expeditionskorps.

Die Balkanstaaten.

Rumäniens Durchfuhrverbot von Munition nach der Türkei.

tu London, 14. Aug. Die „Times“ melden aus Bukarest: In deutschfreundlichen Kreisen wird erklärt, daß die deutsche und österreichische Regierung, wenn Rumänien auf seiner gegenwärtigen Haltung wegen des Durchfuhrverbots von Munition zur Türkei beharrt, entschlossen seien, die Einfuhr aus Rumänien zu verbieten. Auf diese Weise hofft man eine Bewegung in agrarischen und Handelskreisen dieses Landes zu bewirken, damit die rumänische Regierung gezwungen wird, die Durchfuhr von Munition zu gewähren. Dieses Vorgehen wird noch unterstützt durch die Agitation der Banken, die fast alle in deutschen Händen sind und die den Grundbesitzern weitere Kredite verweigern wollen.

Einberufung der serbischen Epuskpina.

Kopenhagen, 14. Aug. Nach Paris wird aus Sofia gemeldet: Der serbische Ministerpräsident hat auf den Schritt der Biederbandsmächte die vorläufige Antwort gegeben, daß die Epuskpina auf nächste Woche einberufen werde, um zu der Angelegenheit Stellung zu nehmen.

Griechenland lehnt ab.

mit Athen, 14. Aug. (Mikamlich.) Meldung der „Agence d'Athènes“. Der Rabinetschef des Ministeriums des Aeuheren überreichte gestern nachmittag die Antwort Griechenlands auf den Schritt der vier Ententemächte den Gesandtschaften. Die Antwort Griechenlands ist in der Form eines Pro-

testes gegen die Abtretung griechischen Gebiets gehalten.

Die griechische Presse fordert den Krieg gegen Italien.

Lugano, 13. Aug. Der Berichterstatter des „Corriere della Sera“ meldet aus Griechenland, daß die dortige Presse äußerst feindselig gegen die Italiener sei und den Krieg gegen Italien fordere.

Ein Friedenshonger des Papstes?

Italienische Blätter wollen aus über vatikanische Dinge gut unterrichteter Quelle erfahren haben, daß die amerikanischen Kardineale auf Ausforderung des Papstes einen Friedenskongreß einberufen wollen, an dem Kardineale und Bischöfe teilnehmen würden; der Primas von Spanien habe bereits zugesagt. Der Kongreß solle in der Schweiz zusammentreten und von den Vereinigten Staaten, Spanien und Holland unterstützt werden. Hier ist von dem angeblichen Plan bisher nichts bekannt. Man wird gut tun, der Nachricht vorläufig alle mögliche Zurückhaltung gegenüber zu bewahren.

Die neue Kriegsanleihe.

Nach halbamtlicher Mitteilung wird in dem vom Bundesrat in seiner letzten Sitzung beschlossenen Nachtragset für das Rechnungsjahr 1915 ein neuer Kriegskredit im Betrage von 10 Milliarden Mark gefordert. Mit den bisherigen drei Kriegsanleihen, die der Reichstag bewilligt hat, steigt somit der gesamte Kriegsbedarf auf 30 Milliarden Mark. Durch die Begebung der beiden ersten Kriegsanleihen sind bekanntlich in überraschend glatter Weise 13½ Milliarden Mark aufgebracht worden. Bei der günstigen Wirtschaftslage Deutschlands ist zu erwarten, daß auch die dritte Kriegsanleihe, die demnächst begeben werden wird, keinerlei Schwierigkeiten begegnen und ohne irgendwelche künstlichen Mittel, wie sie England nötig gehabt hat, den gewünschten Erfolg haben wird.

Aus Stadt und Umgebung.

Küchlide auf den Weltkrieg.

Schirmek. — Freischärler. — Russische Lockungen. (14. August.)

Als an diesem Tage die deutschen Truppen bei Schirmek einen Mißerfolg hatten, jögerte die Heeresleitung nicht einen Augenblick mit der Mitteilung. Zwei Festungsbataillone waren aus Straßburg in den Vogesen-Engpaß von Schirmek eingedrungen, waren aber in ein heftiges Artilleriefeuer gekommen und zum Rückzug gezwungen worden; die deutschen Truppen verloren mehrere Geschütze und Maschinengewehre. Die Begebenheit war in Wirklichkeit von keinerlei militärischer Bedeutung, die Franzosen machten jedoch daraus einen großen Sieg. — Eine scharfe Verwarnung an Frankreich und Belgien richtete die deutsche Regierung (durch neutrale Vermittlung) wegen Bildung von Frankfurter-Korps; standrechtliche Erschießung wurde angedroht. Diese Warnung hat bekanntlich wenig genützt, wie sich namentlich in Belgien zeigte. — Uebrigens ging es im Osten ähnlich zu. Auch hier beteiligte sich die Bevölkerung bei Obra an der Drina an dem jehnsindigen harten Kampfe zwischen Oesterreichern und Serben; die letzteren wurden geschlagen und mußten weichen. — Bei allem tiefen Ernst dieses Weltkrieges sorgt doch ab und zu Rußland dafür, daß der Humor, der unwillkürlich, der Weltgeschichte zur Geltung kommt. Der Zar, die Großfürsten und die Regierung erließen einen Aufruf an Ausfisch-Polen: „Unter dem Jeyter des Jaren wird Polen neugeboren werden! Ein anderer Aufruf erinnert des Jaren „liebe Juben“ an die vielen Wohlthaten, die sie in Rußland genossen und winkt ihnen zum Militärdienst.

(Sicherung unserer Obsterte.) Da erfahrungsgemäß in vielen Bezirken Deutschlands für die Verwertung des minderwertigen Obstes und der Wildfrüchte kein organisierter Zwischenhandel besteht, so hat die Zentral-Einkaufsgesellschaft in Berlin, Abteilung Fruchtverwertung, Mittel und Wege gesucht, diesem Mangel abzuhelfen, um eine möglichst reifliche Sammlung und Verwertung des minderwertigen Obstes, sowie der Eicheln, Kastanien, Bucheckern und Lindensamen zu erreichen. Zu diesem Zweck hat sie in ihrer Organisation eine Verbindung zwischen den Produzenten und der verarbeitenden Industrie bezw. der Landwirtschaft geschaffen. In Gegenden und Ortschaften, wo der Obstablag noch nicht organisiert ist (Landwirtschaftskammern, Obstbauvereine, Obsthandel), darf erwartet werden, daß landwirtschaftliche Genossenschaften Sammelstellen übernehmen und damit den Verkehr zwischen Produzenten und Konsumenten erleichtern. Zum Teil soll das so genommene Obst zu einer billigen Milchmarmelade, sogenanntem „Kriegsmilch“ verarbeitet und den Konsumenten billig zugeführt werden, wobei sich die J. C. G. eine gewisse Preiskontrolle vorbehalten hat. Außer der Industrie können aber auch Kommunen und gegenseitige Vereine minderwertiges Obst direkt von den Genossenschaften durch die Sammelstelle beziehen. Von besonderer Wichtigkeit ist es jetzt, alle fethaltigen Früchte, wie Bucheckern, Lindensamen, Sonnenblumenkerne zur Delgewinnung der Industrie zuzuführen und alle Futterfrüchte, z. B. Eicheln, Kastanien zu sammeln, um damit die Landwirtschaft zu versorgen.

(Lebensmittelversorgung.) In einem Aufruf der Berliner „Politischen Nachrichten“ über die Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln heißt es bezüglich der Kartoffeln: Was

schließlich Kartoffeln anlangt, so befinden wir uns in Bezug auf die Versorgung mit solchen zurzeit in einem Uebergangsstadium. Der Bedarf ist in dieser Zeit, abgesehen von Reizen aus der vorjährigen Ernte, auf das Ergebnis des Anbaues von Frühkartoffeln angewiesen. Auf diesem Gebiete übersteigt daher zurzeit die Nachfrage das Angebot, und es ist nach den Erfahrungen des vorigen Winters zu fürchten, daß lokale Festsetzungen von Höchstpreisen zu Schwierigkeiten bei der Befriedigung des Bedarfs führen würden. Glücklicherweise sind die Ausichten nach Ueberwindung dieser Uebergangszeit sehr gute. Die diesjährige Kartoffelernte verspricht im allgemeinen sehr gut, in manchen Gegenden ganz besonders reich auszufallen. Es ist daher begründete Aussicht vorhanden, daß es den Regierungen un schwer gelingen wird, die Versorgung der Bevölkerung mit Speisekartoffeln zu Preisen zu sichern, welche sich nicht erheblich über den gewöhnlichen Friedensstand erheben.

(Mit deutscher Schrift) muß, wie bisher, auch fürderhin in den Volksbüchern der Schreibunterricht beginnen. Dies bestimmt neuerdings der Unterrichtsminister. Bekanntlich ist unter Schulmännern schon seit langem ein Kampf zwischen deutscher und lateinischer Schrift entbrannt. Dagegen erlaubt der Minister, daß die A-B-C-Schulen vor dem Beginn des eigentlichen Schreibens mit dem Zeichnen der Großbuchstaben der lateinischen Druckchrift beschäftigt werden können.

(Keine Einziehung der Nickel- und Kupfermünzen.) Hier und da war angeregt worden, unsere Nickel- und Kupfermünzen aus dem Verkehr zu ziehen, sie der Metallsammlung, die in erfreulicher Weise von Tag zu Tag wächst, zuzuführen und so für die Kriegswende nutzbar zu machen. Nach Erwägungen in der königlichen Münze ist mitzuteilen, daß dieser Gedanke auch von der zuständigen Stelle erwogen worden ist, daß er aber vorläufig aus verschiedenen Gründen als unnötig und unausführbar angesehen wird. Die Nickelmünzen würden von vornherein für diesen Zweck unbrauchbar sein, da sie zu 25 v. H. mit Kupfer legiert sind und die Scheidung zu kostspielig sein würde. Auch die Kupfermünzen sind mit Zinn (4 v. H.) und Zink (1 v. H.) gemischt. Zudem würde es bedenklich sein, die kleinen Scheidemünzen aus dem Verkehr zu ziehen und durch Münzen aus anderem Material zu ersetzen.

(Militärische Bekanntmachungen.) In der heutigen Nummer werden zwei Bekanntmachungen der Militärbehörde veröffentlicht, welche sich mit der Verarbeitung und Veräußerung von Schafwolle, deren Gespinnsten, Abfällen zc. befassen. Auf die Bekanntmachungen sei auch an dieser Stelle noch hingewiesen.

(Städtische Wage.) In der Bude unter dem alten Rathaus, in welcher die Markthandelsgerde erhoben werden, ist seit längerer Zeit eine städtische Wage zum Nachwiegen aufgestellt, die jedermann uneigentlich zur Benutzung zur Verfügung steht, der Waren nach Gewicht auf dem Markte eingekauft hat.

Büchertisch.

Alle unter dieser Rubrik besprochenen Bücher sind in der Carl Brauns'schen Buchhandlung zu haben.

Die Tiroler Grenzschiffe ziehen jetzt die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich, da das österreichisch-ungarische Heer in heldenmütiger Verteidigung Stellung die anstürmenden italienischen Truppenmassen zurückhält. Ueber diese Heldenkämpfe berichten die neuesten Hefte (36-38) von Bong's illustrierter Kriegsgeschichte „Der Krieg 1914/15 in Wort und Bild“ (Deutsches Verlagshaus Bong u. Co., Berlin W. 57, wöchentlich ein Heft zum Preise von 30 Pfg.) in eingehender sachkundiger Weise, in dem nicht nur auf die militärischen Schwierigkeiten der dort stattfindenden Positionskämpfe hingewiesen wird, sondern auch gleichzeitig ein geographischer Ueberblick über Land und Leute geboten wird.

Bad Königsborn bei Anna. Am Sonntag, den 15. August d. J. findet im Kurgarten ein großes vaterländisches Konzert statt, das von der Kapelle des Herrn Musikdirektor Plato ausgeführt wird. Das Nähere ergibt sich aus dem Anzeigenteil dieses Blattes, doch sei an dieser Stelle noch besonders auf die Veranstaltung hingewiesen.

Gottesdienste.

Evang. ref. Gemeinde.

Sonntag 2½ Uhr: Pastor Terberger.

Evang. luth. Gemeinde.

Sonntag 8 Uhr: Pastor Ohlig. 9½ Uhr: Pastor Neff.

Gemeinde Weithofen.

Sonntag 9½ Uhr: Pastor Klinker.

Kath. Pfarrkirche Schwerte.

Sonntag 6½ Uhr: Stille hl. Messe: Kapl. Röseler. 7½ Uhr: Frühmesse mit Predigt, gem. hl. Monatskommunion der Junglingskatechisten und der schulpflichtigen Kommunikanten. 8½ Uhr: Schulmesse mit Predigt, Pfr. Schnurbus. 10 Uhr: Hochamt mit Predigt. Vorher Kräuterweihe. Nachm. 2½ Uhr: Vesper.

Verantwortlich für die Redaktion Friedr. Kraas, Druck u. Verlag von Carl Brauns, beide in Schwerdt.

Wir Hinterbliebenen.

Nicht die abgebrannten Dörfer, nicht die zerstörten Häuser, nicht die stillliegenden Fabriken und Handelshäuser sind das Schlimmste des Krieges, sondern all die Gräber draußen auf dem Schlachtfelde, die so viel Jugend und Kraft und Geist aufnehmen. Dörfer können wieder aufgebaut, Häuser wieder bestellt, Fabriken wieder in Betrieb gesetzt werden. Aber all die Jugend, der Geist, die Kraft, all das Streben und all die Liebe, die in den Kriegsgräbern ruht, kehrt nie wieder zu uns zurück. Nicht müde, matte, alte Leute sind ins Grab gesunken, sondern kräftige Menschen, die für ihre Umgebung viel, sehr viel bedeuteten: hoffnungsvolle Söhne, die Stützen ihrer Eltern, liebevolle Gatten, die fürsorglichen Gefährten ihrer Frauen, treue Väter, der Stolz ihrer Kinder. Jedes Kriegesgräber bedeutet viele Tränen und Klagen, bedeutet zertrümmerte Hoffnungen, zerbrochene Stützen, unerfahrene Verluste. Ein Massengrab bedeutet einen Strom von Tränen und Leid. Ich nehme es in keiner Weise den Vätern und Müttern, den Witwen und Waisen übel, wenn sie weinen und klagen um ihre Toten.

Aber bei diesem Weinen und Klagen dürfen wir nicht stehen bleiben. Jeder Deutsche, der noch lebt und atmet, ist Hinterbliebener, nicht nur die weinenden Väter und Mütter, die klagenden Witwen und Waisen; die Toten starben für uns alle, die wir leben, sie starben für unser Vaterland. Das Werk, das sie wirkten, ist unser aller Werk. Wo sie aufhörten, da müssen wir fortfahren. Was sie wirkten und leisten wollten, das müssen wir wirken und leisten. Die Kraft, die Arbeit, das Streben, das im Grabe ruht, all das müssen wir mit übernehmen, indem wir unsere Kraft, unsere Arbeit, unser Streben für das Vaterland verdoppeln. Die Toten fordern es von uns. Je mehr Tote in fremder Erde ins Grab sinken, umso mehr Pflichten und Aufgaben erwachen den Hinterbliebenen. Nicht müde verzagen, nicht tatenlos klagen, sondern hinein wieder in die Arbeit! Die macht uns am besten dem Leben, dem Vaterland zurück. Die Aufgaben, die Pflichten, die der Krieg und erst recht der Frieden von uns Hinterbliebenen fordert, sind riesengroß. Wenn du sie übernimmst, so geht das Vaterland der goldenen Zukunft entgegen, die unsere Toten in ihrem Sterben vor Augen hatten. Wehe dir, wenn du verzagst!

Bierverbands-Sorgen.

Es sah der edle Bierverband
Bisher auf hohem Pferde,
Und glaubte, daß das deutsche Land
Total zerschmettert werde.
„Wir kämpfen, bis es mirre ist“,
So rief im Wahn der Chauvinist,
So schrie'n die Parlamente
Der feindlichen Entente.

Besonders voll nahm ihren Mund
Die gegnerische Presse,
Die Wahrheit tat sie selten kund,
Hier lag nicht ihr Interesse.
Und wachte unser Hindenburg
Im Osten mal die Russen durch,
Dann stand in ihrer Zeitung:
Das war nicht von Bedeutung!

Das wird von Joffe gut gemacht,
Der mit Gedanken tiefe

Die Tochter des Freiherrn.

Roman von F. v. Nauheim.

31

O, wie hatte sie ihn heute beleidigt! Er hatte die Hände bei der Erinnerung und, plötzlich stehen bleibend, atmete er tief und schwer auf.

Da plötzlich, was war das? Schlag nicht eine filzige Kinderstimme an sein Ohr? Sah er nicht deutlich zwei unschuldvolle, wie Sterne leuchtende dunkle Augen mit kindlichem Vertrauen auf sich gerichtet? Ein fast weiches Lächeln umspielte seinen Mund, ein gutes, edles Empfinden durchzog sein Herz und, einer spontanen Eingebung gehorchend, lenkte er seine Schritte über den Ring nach der Babenbergerstraße, um nach wenigen Minuten in die stille Seitengasse einzubiegen, wo er vor einem der eleganten Häuser, dessen Tor natürlich schon geschlossen und dessen sämtliche Fenster bereits dunkel waren, eine kleine Weile stehen blieb, um dann, leise in sich hineinlachend und den Kopf schüttelnd, sich wieder dem Ring zuzuwenden.

Wenn seine Frau ihn jetzt gesehen hätte, in nachschlafender Zeit, bei „Sturm und Wetter“ einem Ritter Loggenburg gleich zu einem dunklen Fenster hinausschauend! O, wie wäre da ihre tolle Eifersucht wieder wild aufgeflammt!

Als Baron von Thurn, gegen den Sturm ankämpfend, die Ringstraße überquerte, wäre er bei nahe mit einem Passanten zusammengestoßen, blieb aber nach flüchtigem „Baron“ überrascht stehen, als er sich einem Bekannten gegenüber sah.

„Mein Gott, Baron von Hochberg, Sie! Und woher und wohin des Weges?“

„Ah, lieber Thurn, genau dieselbe Frage könnte ich an Sie stellen, gab der als guter Bekannter Angeredete lachend zurück. Aber es ist ein Wunder, zum Promenieren wenig einladend, und, wenn wir hier noch länger stehen bleiben, fegt uns der Sturm von dannen.“

„Ja, und der Himmel weiß, wohin er uns dann entführen könnte! Wie ist's Baron, wollen wir nicht noch einmal in den Klub schauen?“ „Glückselige Idee! Also vorwärts, lieber Freund!“ Obwohl es schon nahe an Mitternacht, trafen die beiden Herren doch noch einige Bekannte.

Als die Neuankommenen dann bei einem Glas Wein und Zigarren einander gegenüber saßen, fiel Thurn eine gewisse nervöse Unruhe im Wesen des andern auf; er trank schnell, die Hand, die auf der Tischplatte lag, spielte unausgesetzt mit dem Feuerzeug und es sprach hastig und abgebrochen. Da die beiden Herren, obwohl Baron Hochberg um zehn Jahre älter als Thurn, gute Freunde waren, so konnte sich letzterer, ohne in die Irre zu geraten, schon eine diesbezügliche Frage erlauben, die jedoch zuerst nur mit Kopfschütteln beantwortet wurde.

„Nein, lieber Hochberg, nicht so!“ Damit legte Thurn seine schlauke Rechte leicht auf den Arm des Freundes. „Wir sind lange genug Freunde, als daß Sie sich mir nicht anvertrauen sollten. Wollen Sie mir nicht sagen, was Sie beunruhigt?“

„Hubert, ich — ich bin in einer Klemme, verstehen Sie?“ stieß Hochberg, Thurns Hand umklammernd, nach kurzem Zaudern hervor.

„Wie groß ist die Summe?“ erkundigte sich Thurn.

Für meine Verhältnisse groß genug, achtausend Kronen,“ flüsterte Hochberg, schenkte sich unschuldig und mit beiden Händen in sein schütteres Haar fahrend. „Meine Frau darf nichts wissen, sie ist so — so misstrauisch, mein Gott, glauben Sie mir, Hubert, wenn nicht unser Bub wäre, der Robert, ich wäre schon längst auf und davon, aber mein Bub, der hält mich.“

Thurns dunkle Augen ruhten einen Moment wie verloren auf Hochbergs verstörtem Antlitz, dann streckte er dem Freunde die Hand entgegen.

zum Schweigen. Andere deutsche Kreuzer trieben russische Torpedoboote, die sich bei Jereß zeigten, in den Riga'schen Bufen zurück. Trotz mehrfacher Angriffe kehrten unsere Schiffe unbeschädigt zurück.

Furcht vor einem deutschen Marsch nach Petersburg.

In Rotterdam, 13. Aug. Es liegen wieder ebenso wie bei der Ankündigung der Räumung von Warschau und des Rückzuges nach Bug-Njemen Linie eine ganze Reihe von Nachrichten aus Petersburg in London vor, deren Hauptthema folgendes ist: Man muß es für zweifelhaft ansehen, ob wir imstande sein werden, die Njemen-Bug-Linie zu halten, wo jetzt schon in Wilkomir und bei Kowel der Feind sich hinter dieser Linie befindet. So formuliert es kurz der Petersburger „Daily Mail“-Korrespondent. Aus weiteren Petersburger Depeschen an die geistigen englischen Morgenblätter geht hervor, daß in Petersburg durch Erörterungen in den Zeitungen eine Panik ausgebrochen sei, weil diese Blätter betonen, das eigentliche Ziel der Deutschen sei die Reichshauptstadt. Jedenfalls hat der Generalstab es für nötig angesehen, eine beruhigende Erklärung zu veröffentlichen. Diese Erklärung besagt: Der Feind wird, welches auch seine

„Seien Sie ohne Sorge, Freund und besuchen Sie mich morgen im Lauf des Vormittags!“

„Sie sind wirklich gut, Hubert, ein wahrer Freund. Tausend Dank im voraus. Ich werde bestimmt, wenn auch nur ratenweise.“

„Wie alt ist Ihr Robert, Hochberg,“ fragte Thurn, mit der Hand abwinkend.

„Zehn Jahre und — ein lieber Bursch, stramm und dabei gutherzig, ganz anders als seine Frau Ma ma; darum wünscht ich ihm auch mehr Glück, als sein Vater im Leben gehabt. Wissen Sie, Hubert,“ nun die schwere Sorge des Mannes Herz genommen war, wurde er ausgeräumt und mitteilhaft, „es lebt da irgendwo in unserm schönen Vaterland auch ein Hochberg, unverkämmt reich und ungefähr in meinem Alter, na, hm, und da er weder Weib, noch Kind, noch sonst wen hat, müßte ordnungsgemäß der ganze Plunder einmal uns, respektive meinem Bub zu fallen; aber solch heideinmütig großes Glück haben wir nicht, ich und mein armer Robert. Ich, für meine Person, bin ja wahrhaftig nicht geldgierig, aber meinem Bubem möcht' ich's einmal gönnen.“

„Na lassen Sie's nur gut sein, Hochberg,“ tröstete der junge Freiherr, der voll ehelicher Anteilnahme den lebhaften Auseinandersetzungen Hochbergs gelauscht hatte, diesem warm die Hand drückend und ihm ins gutmütige Antlitz blickend, worauf, wie alles noch kommt, und was ihren Bubem anbelangt, wird der, wenn er auch nicht im Gold schwimmen sollte, vielleicht, oder gerade darum, seinen richtigen Weg finden; aber sollten nicht auch wir jetzt den Weg nach Hause finden?“ setzte er lachend hinzu.

„Nach Hause, ja, Hubert. Sie hat mich heute der Himmel finden lassen, bei Gott, ich war schon ganz verzweifelt, als ich fast an Ihnen vorbeistürzte. Aber noch eins: Es ist nicht etwa eine Spielerei, sondern —“

„Das ist lediglich Ihre Sache, Hochberg, also



Zum Seegefecht in der Ost-See.

Am 10. August griffen unsere Ostseestreitkräfte die an der Einfahrt zu den Alands-Archipel liegende besetzte Schäreninsel Utö an. Sie zwangen die dort stehenden russischen Streitkräfte zum Rückzug und brachten die feindlichen Küstenbatterien

Großzügig sich hat ausgedacht,
Die große Offensive.
Und fiel man auch mit dieser rein,
So sollte dies nicht anders sein;
Und konnte man nicht siegen,
So half man sich mit Lügen.

Als Rußland einst Przemysl nahm,
Da schrie man, welch ein Wunder!
Als Ostreich es zurückbekam,
Da tat man, als sei's Plunder.
Der Zar hielt Einzug, festesoch,
Mit Lemberg war es ebenso.
Und heute steht zu lesen:
Daß es nichts wert gewesen!

Dann kam auch die Karpathen-Schlacht,
Und das gewaltige Ringen,
Da schrieb der Feind mit Vorbedacht
Nichts von besond'ren Dingen.
Man wünschte noch dem Russen Glück,
Sie zogen siegreich sich zurück;
Das ist kein „Retirieren“,
Das nennt man „Umgruppieren“.

Nun zogen Deutschlands Söhne ein
Siegreich zu Warschaus Toren,
Für Rußland wird's wahrscheinlich sein,
Daß Polen sie verlieren.
Da wist man drüben ungejäumt:
Freiwillig hat's der Russ' geräumt!
Und Taktik, ohne Frage,
Ist keine Niederlage.

Doch Hindenburg, der Ruffenscheck,
Kneift weiter zu die Zange,
Und Waden, der alte Red,
Der fadelt auch nicht lange.
Nach Osten blickt die Welt gespannt,
Und ob der eble Bierverband
Auch weiter lügt, und weiter,
Es ruht ihm nichts!

Ernst Heiter.

Abzichten seien, kaum die Hauptstadt erreichen könnten. Das Gouvernement Pskow ist mit Seen und Sümpfen bedeckt, die eine fräftige Verteidigungslinie bilden. Ein etwaiger feindlicher Vorstoß nach Petersburg wird an dieser Verteidigungslinie scheitern. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ erinnert anlässlich dieser an eine beruhigende Erklärung des russischen Generalstabsberichtes vom 1. Mai, der besagt, der Vorrat der Deutschen im Gouvernement Kowno werde in den zulaufenden Kreisen nicht ernst genommen und bezwecke nur, sich der Kartoffelernte zu bemächtigen.

Englische Moral.

Die „Times“ behandeln in ihrem Leitartikel die einigermäßen peinliche Tatsache, daß fast täglich Inzerate in den Zeitungen erscheinen, in welchen Offiziere um Darlehen oder Geschenke im Betrage von oft nur wenigen Pfund Sterling bitten. Die Ursache hierfür liegt das Blatt darin, daß außer den Gesellschaftsklassen, die früher die Offiziere stellten, auch andere Klassen dafür in Anspruch genommen wurden, und daß die aus ihnen stammenden Offiziere vielfach nicht mit Geld umzugehen wüßten. — „Daily News“ ziehen einen Vergleich zwischen der vorbildlichen Art, wie in Deutschland u. Frankreich für diejenigen Soldaten, welche Gliedmaßen verloren hätten, gesorgt werde, und dem Zustande in England. Da das Oberhaus das Pensionsgesetz verweigert und so die nötigen Gelder nicht flüssig gemacht hätte, seien die verarmten Soldaten in England auf Almosen (!) angewiesen. — In einer Zuschrift an die „Times“ fordert ein in London bekannter Geistlicher strengere Maßregeln gegen das übermäßige Trinken, besonders der Frauen. Er beschreibt die Auftritte, die man jeden Sonntag in einer bestimmten großen Verkehrsstraße Londons beobachten könne; nach Schluß der Schankstätten trüben dort Krüge und Schnapsflaschen auf offener Straße, die Bürgersteige seien von Menschen bedeckt, die bis ein oder zwei Uhr morgens tranken, rauchten, brüllten und sich unanständig aufführten, darunter Leute in des Königs Rod und junge Burken. Der Entsetzte fügt hinzu, im Felde stehende Soldaten beobachteten eine Petition um Schutz ihrer Frauen und Kinder vor der sie bedrohenden Verwahrlosung. — Stolzles Albion! Deine Offiziere betteln in den Zeitungen um Almosen, deine verwundeten Soldaten auf den Straßen und dein Volk führt sich derart auf, daß deine Soldaten in den Schützengräben für Weib und Kind zu Hause fürchten. Dieß ist vielleicht doch nicht nur am Munitionsmangel, daß dir so gar nichts recht gelingen will? Zehst dir nicht eher die rechte Moral und Disziplin, ohne die nun einmal nichts großes zu erreichen ist? Auszogen die heuchlerischen Engländer, die deutsche Barbarei zu bekämpfen und mußten dabei vor aller Welt die Blöße ihrer eigenen Barbarei enthüllen!

Wetterbericht der deutschen Seewarte.

- 15. August: Wolkig, Regenschauer, warm.
- 16. — Sonnt., sonst wenig verändert.
- 17. — Veränderlich, ziemlich warm.
- 18. — Kühl, veränderlich.
- 19. — Angenehm, sonnig, ziemlich warm.

Verantwortlich für die Redaktion: Friedr. Kraas, Druck u. Verlag von Carl Braas, bethe in Schmerte.



gehen wir und morgen vormittag erwarte ich Sie bei mir.“

Der andere vermochte nicht zu antworten, doch sein fester Händedruck sagte Thurn genug. „Der arme“, murmelte er, dem Dadonellenben einem Moment nachschauend, „auch er ist der Mann einer ungeliebten, unliebenswürdigen Frau, aber er hat doch Glück in seinem Bubem, den er frei und offen vor aller Welt als seinen Sohn bekennen darf, während ich —“ Der Sturm, der dem um eine Ecke Wiegenden wild entgegenfauchte, so daß er Mühe hatte, vorwärts zu kommen, machte den Reflexionen des nachlässigen Wanderers jäh ein Ende. Dieser war froh, als er endlich daheim war, und suchte mit dem angenehmen Bewußtsein, einem guten Menschen aus Bedrängnis helfen zu können, sogleich sein Lager auf.

16. Kapitel.

Wenige Tage später nach seinem Zusammenreffen mit Baron von Hochberg sollte Thurn mit seiner Gemahlin einem im gräflich Mesheim'schen Palais stattfindenden Feste beizuwohnen.

Wifela stand bereits in voller Seiretoilette vor dem hohen Ankleidespiegel und musterte ihre Erscheinung mit kritischen Blicken, während Tante Hermine noch einiges an der Schleppe der prachtvollen Atlasrobe arrangierte.

„Sehe ich nicht ein wenig blaß aus, Tante und sollte ich nicht doch etwas Rot auflegen?“ wandte sich die Baronin, ungeduldig den Kopf drehend, zu der langsam Näheretretenden.

„Du siehst sogar lebend aus, meine Teure, und das kommt daher, weil Du nicht Raïson annehmen müßt; dieses ewige Jagen von Fest zu Fest schadet Dir mehr, als Du glauben magst.“

„Aber, nicht doch! Meine Gesundheit ist fest genug, und überdies fühle ich mich nur wohl mit dem Trübel einer glänzenden Gesellschaft; ich müßte zugrunde gehen, wenn — doch lassen wir das!“

227.16

Bekanntmachung betreffend Veräußerungs- und Verarbeitungs- verbot von reiner Schafwolle und reineschafwollenen Spinnstoffen.

Nachstehende Bekanntmachung wird hiermit zur all-
gemeinen Kenntnis gebracht mit dem Bemerkung, daß jede
Übertretung sowie jedes Anstreben zur Übertretung der
erlassenen Bekanntmachung, soweit nicht nach den all-
gemeinen Strafgesetzen höhere Strafen verwirkt sind, nach
§ 9 Buchstabe b) des Gesetzes über den Belagerungs-
zustand vom 4. Juni 1851 oder Artikel 4 Ziffer 2*) des
Bayerischen Gesetzes über den Kriegszustand vom
5. November 1912 oder nach § 5***) der Bekanntmachung
über Vorratserhebungen vom 2. Februar 1915 bestraft
wird. Auch kann der Militärbehörden die Schließung
der Betriebe anordnen.

§ 1.

Inkrafttreten.

Die Anordnungen dieser Bekanntmachung treten mit
Beginn des 14. August 1915 in Kraft.

§ 2.

Veräußerungsverbot.

Die Veräußerung ungefärbter und gefärbter reiner
Schafwolle, d. h.

1. ungewaschener Woll ein-
schließlich Rückenwolle,) Im nachstehenden kurz
2. gewaschener und karboni-) „reine Schafwolle“
zierter Woll genannt,

und ungefärbter und gefärbter reineschafwollener Spin-
stoffe, d. h.

3. Kammzug,
4. Kammlinge,) Im nachstehenden kurz
5. Wollabgänge (Kammgarn-) „reineschafwollene
und Streichgarnfäden,) Spinnstoffe“ genannt.
Widel, Zugabrisse)

zu anderen als zu Heeres- oder Marinezwecken ist von
Beginn des 14. August 1915 ab verboten.

Als Veräußerung zu Heeres- oder Marinezwecken
gilt nur:

1. Die Veräußerung an Personen, welche diese reine
Schafwolle und reineschafwollenen Spinnstoffe nach-
weislich zur Herstellung von Halb- und Ganz-
erzeugnissen zwecks Erfüllung von unmittelbaren
oder mittelbaren Aufträgen von Militär- oder
Marinebehörden brauchen,
2. Die Veräußerung an die Kriegswollbedarfs-Aktiengesellschaft
oder die Kammwoll-Aktiengesellschaft,
Berlin.

Es ist der Nachweis dafür zu erbringen, daß die
Veräußerung tatsächlich zu Heeres- oder Marinezwecken
erfolgt ist; der Nachweis gilt nur dann als ge-
führt, wenn der Abnehmer dem Lieferer einen amtlichen
Belegchein in doppelter Ausfertigung, ordnungsgemäß
ausgefüllt und unterschrieben, übergibt, dessen Haupt-
ausfertigung der Lieferer an das Webstoff-Meldeamt der
Kriegs-Mohstoff-Abteilung des Königlich Preussischen
Kriegsministeriums, Berlin SW 48, Verlängerte Hebe-
mannstraße 11, einzufenden hat, dessen zweite Ausfertigung
der Lieferer als Ausweis aufbewahrt. Die amt-
lichen Belegcheine sind beim Webstoff-Meldeamt erhältlich.

§ 3.

Verwendungsverbot.

Das Waschen, Kämmen, Wischen, Färben, Ver-
spinnen sowie jegliche andere Art der Verarbeitung und
Verwendung von:

1. ungefärbter oder gefärbter reiner Schafwolle aller
Feinheitsgrade untereinander,
2. ungefärbten oder gefärbten reineschafwollenen Spin-
stoffen aller Feinheitsgrade untereinander,
3. ungefärbter oder gefärbter reiner Schafwolle aller
Feinheitsgrade mit ungefärbten oder gefärbten
reineschafwollenen Spinnstoffen aller Feinheitsgrade,
4. ungefärbter oder gefärbter reiner Schafwolle aller
Feinheitsgrade oder ungefärbter und gefärbter rei-
neschafwollener Spinnstoffe aller Feinheitsgrade mit
irgendwelchen reinen oder gemischten Zusatzspinn-
stoffen, z. B. Baumwoll-, Kunstwoll-, Seide, Kunst-
seide, anderen Fasertoffen usw. im nachstehenden
„Zusatzspinnstoffe“ genannt,

ist nach dem Beginn des 14. August 1915 verboten.

Diejenigen Mengen, welche vor Inkrafttreten der
Anordnungen dieser Bekanntmachung gewollt waren,
dürfen weiter verarbeitet werden.

Nach dem Beginn des 14. August 1915 ist das
Waschen, Kämmen, Wischen, Färben, Verspinnen sowie
jegliche andere Art der Verarbeitung und Verwendung
(vergl. oben unter 1-4) nur zur Herstellung solcher
Halb- und Ganzzeugnisse gestattet, deren Anfertigung
vom Königlich Preussischen Kriegsministerium oder Reichs-
Marineamt unmittelbar, mittelbar oder durch Vermitt-
lung des Kriegs-Weberverbandes, Kriegs-Tuchverbandes
oder des Kriegs-Garn- und Tuchverbandes e. V., Berlin,
ausdrücklich genehmigt ist.

Die Verarbeitung eigener Bestände zu Heeres- oder
Marinezwecken muß bis zum 31. Dezember 1915 erfolgt
sein. Verlängerung dieser Frist kann auf ausdrücklich
begründeten Antrag, welcher nur im November 1915 ge-
stellt werden kann, durch die Kriegs-Mohstoff-Abteilung
des Kriegsministeriums, Berlin, bewilligt werden.

§ 4.

Ausnahmen von Veräußerungs- und Verwendungs- verbot.

Ausgenommen von den im § 2 und § 3 getroffenen
Anordnungen sind die Wollen der deutschen Schafschur

*) Wer in einem in Belagerungszustand erklärten Orte oder
Distrikte ein bei der Erklärung des Belagerungszustandes oder
während desselben vom Militärbehörden im Interesse der
öffentlichen Sicherheit erlassenes Verbot übertritt oder zu solcher
Übertretung auffordert oder anreizt, soll, wenn die bestehenden
Gesetze keine höhere Freiheitsstrafe bestimmen, mit Gefängnis
bis zu einem Jahre bestraft werden.

**) Wer in einem in Kriegszustand erklärten Orte oder
Bezirk eine bei der Erklärung des Kriegszustandes oder
während desselben vom Militärbehörden im Interesse der
öffentlichen Sicherheit erlassene Vorschrift übertritt oder zur
Übertretung auffordert oder anreizt, wird, wenn nicht die
Gesetze eine schwerere Strafe androhen, mit Gefängnis
bis zu einem Jahre bestraft.

***) Wer vorläufig die Auskunft, zu der er auf Grund
dieser Verordnung verpflichtet ist, nicht in der geforderten
Form erteilt, oder wenn er unrichtige oder unvollständige Angaben
macht, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geld-
strafe bis zu 10 000 Mark bestraft, auch können Vorurteile,
die verschwiegen sind, im Urteil für den Staat verfallen erklärt
werden. Wer fälschlich die Auskunft, zu der er auf Grund
dieser Verordnung verpflichtet ist, nicht in der geforderten
Form erteilt oder unrichtige oder unvollständige Angaben macht,
wird mit Geldstrafe bis zu 3000 Mark oder im Unvermögensfalle
mit Gefängnis bis zu 6 Monaten bestraft.

1914/15, auf welche die Anordnungen über die Beschlag-
nahme der deutschen Schafschur 1914/15 und die in der
Verordnung über Bestandsaufnahme unversponnener
Schafwollen Nr. W. I. 1. 6. 15 R. R. A. getroffenen Bestim-
mungen Anwendung finden. Das Veräufte der Wollen
der deutschen Schafschur 1914/15 ist verboten, soweit
nicht durch ausdrückliche Verfügung des Kriegsministe-
riums hierzu Erlaubnis erteilt worden.

Von denjenigen Mengen eigener Bestände ungefäh-
ter und gefärbter reiner Schafwolle und ungefäh-
ter und gefärbter reineschafwollener Spinnstoffe, welche deren Ver-
arbeiter bei Bekanntmachung dieser Verordnung im Besitz
haben, dürfen nach Abzug derjenigen Mengen, welche der
deutschen Schafschur 1914/15 entstammen, und nach Ab-
zug derjenigen Mengen, welche zu Heeres- oder Marine-
zwecken gebraucht werden, 20 v. H., in jedem einzelnen
Falle aber 1000 kg, jedoch nicht über 7500 kg verwendet
werden.

Die Erlaubnis, 20 v. H. der eigenen Bestände, ver-
arbeiten zu dürfen, findet keine Anwendung auf Kamm-
garnspinnerei (siehe § 7).

Diese 20 v. H. reiner Schafwolle und reineschafwollener
Spinnstoffe dürfen beliebig aus den eigenen Bestän-
den vom Verarbeiter entnommen und beliebig verwendet
werden. Die freigegebenen Mengen sollen in erster Linie
zur Herstellung solcher Schußgarnen verwendet werden, die
zum Abwehren der auf den Webstühlen befindlichen ge-
räumten oder geschorenen Ketten gebraucht werden. Sollte
die freigegebene Menge für diesen Zweck nicht ausreichen,
so kann auf begründeten Antrag dem Selbsthersteller
weitere Freigabe durch die Kriegs-Mohstoff-Abteilung des
Königlich Preussischen Kriegsministeriums, Sektion W I,
bewilligt werden. Alle diejenigen Mengen, die zu den
bei Inkrafttreten dieser Anordnungen im Besitz der Ver-
arbeiter befindlichen eigenen Beständen hinzutreten, dürfen
nur für Heeres- oder Marinezwecke verwendet werden.

§ 5.

Zusatz von Baumwoll- und Baumwollabfällen.

Soweit Baumwoll- oder Baumwollabfälle als Zusatz-
spinnstoffe verwendet werden, ist bei allen erlaubten Spinn-
stoffmischungen ein Zusatz von mehr als 20 v. H. Baum-
woll- oder Baumwollabfällen, auf die Gesamtspinnstoff-
menge jeder einzelnen Mischpartie berechnet, verboten.

Diejenigen Mengen, welche vor Inkrafttreten der
Anordnungen dieser Bekanntmachung bereits gemischt
waren oder sich in Mischung befanden, dürfen weiter
verarbeitet werden.

§ 6.

Ausnahmen für Einfuhr.

Die Bestimmungen dieser Bekanntmachung finden
keine Anwendung auf diejenigen Mengen reiner Schaf-
wolle und reineschafwollener Spinnstoffe, welche nach In-
krafttreten der Anordnungen dieser Bekanntmachung vom
Ausland nach Deutschland eingeführt werden. Die von
der deutschen Heeresmacht besetzten Gebiete gelten nicht
als Ausland im Sinne dieser Anordnungen. Die ein-
geführten Mengen müssen bei der monatlichen Bestands-
anmeldung unverspinnener Schafwollen auf besonderem
Meldechein mit dem Vermerk „Wolleinfuhr“ gemeldet
werden.

Die in der Zeit vom 1. Januar bis 15. August 1915
eingeführten Mengen reiner Schafwolle und reineschaf-
wollener Spinnstoffe sind bis zum 20. August 1915 dem
Webstoff-Meldeamt der Kriegs-Mohstoff-Abteilung des
Königlich Preussischen Kriegsministeriums, Berlin SW 48,
Verlängerte Hebeemannstraße 11, zu melden.

§ 7.

Besondere Bestimmungen für Kammgarnspinnerei.

Für Kammgarnspinnerei wird das weitere angeordnet:

- A. Die eigenen Bestände der Kammgarnspinnerei so-
wohl in Wollen als auch in ungefärbten oder ge-
färbten Kammgarnen in den Feinheitsgraden AAAA
bis einschließlich DI müssen zu der vom Königlich
Preussischen Kriegsministerium vorgeschriebenen
Kriegsmischung mitversponnen und dürfen zu an-
deren Zwecken nicht verwendet werden. Diese
eigenen Bestände der Kammgarnspinnerei müssen bis
zum 31. Dezember 1915 versponnen und zur Weiter-
verarbeitung zu Heeres- oder Marinezwecken ab-
geliefert sein.

Eine Verlängerung dieser Frist kann nur auf
ausdrücklich begründeten Antrag, welcher nur im
November 1915 gestellt werden kann, durch die
Kriegs-Mohstoff-Abteilung des Kriegsministeriums,
Sektion W I, Berlin, bewilligt werden.

- Die in der vorgeschriebenen Kriegsmischung ge-
spinnenen Wollkammgarnen für Militärzwecke, so-
wohl aus eigenen Beständen der Kammgarnspinn-
ereien, als aus Zuteilungen der Kammwoll-
Aktiengesellschaft, Berlin, hergestellt, dürfen nur
durch Vermittlung des Kriegs-Weberverbandes,
Kriegs-Tuchverbandes oder Kriegs-Garn- und Tuch-
verbandes e. V., Berlin, veräußert werden.
- B. Die eigenen Bestände der Kammgarnspinnerei so-
wohl in Wollen als auch in ungefärbten und ge-
färbten Kammgarnen in den Feinheitsgraden DI
und geringer dürfen nur zu Strickgarnen ver-
spinnend werden.

§ 8.

Freigabeanträge und Anfragen.

Für die Genehmigung von Freigaben ist das Kön-
iglich Preussische Kriegsministerium, Kriegs-Mohstoff-Ab-
teilung, Sektion W I, ausschließlich zuständig.

Alle auf die vorstehende Bekanntmachung bezüglichen
Anfragen und Anträge sind mit der Kopfschrift „Spin-
nungsverbot“ an die Kriegs-Mohstoff-Abteilung, Sektion W I,
Berlin SW 48, Verlängerte Hebeemannstraße 11, zu
richten.

Münster, den 13. August 1915.

Der stellvertretende kommandierende General
des VII. Armeekorps.

Grhr. von Gahl, General der Infanterie.

Reparaturen

an Regenschirmen in eigener Werkstatt

auch an solchen, welche nicht bei mir gekauft sind
prompt und billig.

Auf jede Reparatur kann erwartet werden.

Bernhard Feit

Hüsingstrasse 23. 545 Fernruf 212

Das anerkannt Beste

Das anerkannt
Dauerhafteste
Das anerkannt
Praktischste
sind

Bleyle's Fabrikate
Bleyle's

Knaben-Anzüge,

Bleyle's Joppen u.

Geschäfts-Röcke,

Turn- und

Reform-Hosen

für Damen, Kinder und

Herren 5913

Alleinverkauf

Ernst Müller,

Schwerte, Ostenstr. 18

Reparaturen erbitte zu

Ende der Woche.

U. L. L.

Söckchen

mit Wollrand

sitzen fest und

rutschen nicht

In vielen Mustern vor-
rätig. 2108

Alleinverkauf

Otto Mark,

Schwerte

Ostenstrasse 20.

Gebündeltes

Brennholz

wieder vorrätig. 3777

G. Homel.

Original-

Bordeaux-

Rotwein

garantiert rein.

pro Flasche aus

d. Haus 1.10 Mk., im Aus-
schank per Glas 20 Pfg.

Prima Cognac,

Reines Weindestillat, pro Gl.
10.— und 8 Mk. empfiehlt

Carl Ralfin,

Gasthof zur Selle,

Telefon 251.

Empfehle mich im Aufputzen

von Möbeln jeder Art, sowie

Pianos. Beizen von Eisen-
Möbeln in jedem Farbentone.

Beste Referenz. Polst. genügt.

M. Küschenbaum, Möbelpol-
sterer, Verchenstraße 15.

Aufträge befordert die Schwer-
ter Zeitung. 3800

Evangelischer Arbeiter- u.
Bürgerverein Schwerte.

Monatsversammlung

Sonntag, 15. August, vor-
mittags 11—12 Uhr im Hotel
Quadebeck 3802

Tagesordnung:

1. Beitragszahlung, für beide
Kassen.

2. Vereinsangelegenheiten.

Um zahlreichen Besuch bittet

Der Vorstand.

Zwei gebrauchte, gut erhaltene

Fahrräder

mit und ohne Torpedofreilauf.

Marke „Brennabor“, von 20
Mark an veräußert. 3792

Sterlohrerstr. 39, oben.

Nachtrags-Verfügung

zu der Bekanntmachung betreffend

Bestandsmeldung und Beschlagnahme von Metallen
vom 30. April 1915 (Nr. M. 1/4. 15. K. R. A.).

Zu § 2 der Bekanntmachung betreffend Bestands-
meldung und Beschlagnahme von Metallen vom 30. April
1915 (M. 1/4. 15. K. R. A.) treten als „von der Verfügung
betroffene Gegenstände“ vom 14. August 1915 nachts 12
Uhr ab neu hinzu.

Klasse Gegenstand

18 a Aluminium in Fertigfabrikaten mit einem
Reingehalt von mindestens 80 Prozent;
ausgenommen sind Gebrauchsgegenstände,
die für den Haus- und den wirtschaft-
lichen Betrieb im Gebrauch sind und
keiner sich abnutzenden Abnutzung im Gebrauch
unterliegen. Nicht ausgenommen sind
jedoch solche Gegenstände, welche zum
Verkauf bestimmt sind.

Die Gegenstände der Klasse 18 a unterliegen allen
Vorschriften der obengenannten Verfügung betreffend
„Bestandsmeldung und Beschlagnahme von Metallen“
vom 30. April 1915. Die Bestimmungen des § 5 sind
maßgebend für solche im § 3 getrennlich bezeichneten
Gegenständen, deren Vorräte (einschl. derjenigen in
sämtlichen Zweigstellen, die sich im Besitz der verfüg-
baren Behörden befinden) am 14. August gleich oder ge-
ringer waren als 25 kg.

Das Lagerbuch ist sofort einzurichten, die Meldungen
sind zum nächsten Meldetermin für Metalle (1. September
1915) auf dem allgemeinen Meldechein zu erstatten, der
durch Klasse 18 a erweitert wird und bei allen Postan-
stalten I. und II. Klasse zu haben ist.

Münster, den 14. August 1915. 3785

Der stellvertretende kommandierende General
des VII. Armeekorps.

Grhr. von Gahl, General der Infanterie.

Freischütz.

Sonntag, 15. August, nachm. 4 Uhr:

Großes Militär-Konzert

der Kapelle d. II. Ers.-Batl. Inf.-Reg. 130.

Musikmeister Röllner-Hamm.

32 Musiker.

Eintritt 50 Pfg. 10 Karten 3 Mk.

Der Reinertrag ist für den Kriegsliebesdienst
bestimmt. 3774

Morgens von 8 Uhr bis abends 8 Uhr:

Besichtigung der Schützengräben.

Interessante Sehenswürdigkeit während des Krieges.

Bad Königsborn bei Uana.

Am Sonntag, den 15. August 1915:

Grosses vaterländ. Konzert

ausgeführt von der Kapelle des Herrn Musik-
direktors Plato. Vormittags von 11¹/₂—12¹/₂ Uhr:

Morgen-Konzert.

Eintritt für die Person Mk. 0,50; vormittags ge-
löste Karten gelten auch für den Nachmittag.

Die Badeverwaltung.

Persil

für

Wollwäsche!

Henkel's Bleich-Soda

Verband Westfälischer Arbeitsnachweise.

Die Arbeits-Nachweiskasse Schwerte

Reichstraße 4 Gernspr. Nr. 213

vermittelt Arbeitskräfte aller Art 411

vollständig kostenfrei.

Schmückt Euer Heim im Winter, Euern Garten
für den Frühling mit

ECHTEN HAARLEMER BLUMENZWIEBELN.

Gegen Nachnahme oder Postanweisung von M. 6.25 (Holl.
Fl. 3.20), senden wir franko und zollfrei durch ganz Deutsch-
land wie alljährlich unsere beliebtesten Normal-Kollektionen,
entweder: 30 Hyacinthen für Gläser, oder 40 für Töpfe, oder
50 für den Garten, oder eine Kollektion für Zimmer von
160 Stück für 47 Töpfe oder eine Kollektion für Garten
von 260 Stück, oder eine Kollektion für Zimmer und
Garten von 230 Stück (enthaltend eine prächtige Auswahl
von Hyacinthen, Tulpen, Narzissen, Crocus, Scilla, Schne-
glöckchen, etc. etc. Ausserdem noch eine sehr schöne
Kriegs-Gratts-Belgabe.

Reichillustrierter Hauptkatalog und unser diesjähriges
Sonderangebot zu bedeutend ermäßigten Preisen auf An-
fragen kostenfrei. 3704

Blumenzwiebel-Exporthaus „Huister Duin“ A.-G.

NOORDWIJK bei Haarlem (Holland).

Denkspruch.

Der Mensch, wie sehr auch die Erde ihn anzieht mit ihren tausend und aber tausend Erscheinungen, hebt doch den Blick sehnsüchtig zum Himmel auf, der sich in unermeßlichen Räumen über ihn wölbt, weil er tief und klar in sich fühlt, daß er ein Bürger jenes geistigen Reiches sei, woran wir den Glauben nicht abzulehnen noch aufzugeben vermögen.

Goethe.

Paula Mertens.

Von A. Gottner-Greife.

(Nachdruck verboten.)

Inmitten der Hauptstadt, auf einem der kleinen, einsamen Plätze, welche nur wenige Minuten von dem geräuschvollen Treiben entfernt, so still und weltabgeschlossen daliegen, wie Inseln im Meere, stand ein schönes, altes Haus. Es war schmal und hoch, mit zierlichen Giebeln und Ertern und allerhand anderem Schmuck, der es genau unterschied von den modernen Zinnsäulen ringsum. Im Winter lag der Schnee in dicken Pöckeln auf den Ranten und Vorsprüngen, und fror es, so war all das zarte Maßwerk eigenartig schön anzusehen; zog der Frühling ins Land, dann standen auf den breiten Vorbrettern ungezählte Blumenstöcke, und liebliche Blüten nickten herunter.

Im oberen Stockwerk dieses Hauses wohnte seit mehreren Jahren die verwitwete Hofrätin Sophie von Mertens mit ihrer Tochter Paula und drei jüngeren, unverheirateten Söhnen. Die Wohnung wäre groß gewesen, aber drei Zimmer hatte man vermietet, und so blieb bloß ein hübsch eingerichteter Salon nach vorne heraus und zwei geräumige Schlafzimmer, welche als Schlaf- und Arbeitsräume verwendet wurden. Nur auf diese Art war es überhaupt möglich gewesen, auch nach dem Tode des Hausherrn in dem Mittelpunkt der Stadt wohnen zu bleiben. Freilich galt es viele heimliche Opfer dafür zu bringen an Ruhe und Bequemlichkeit, aber immerhin: der äußere Schein war gewahrt, und schließlich blieb dies die Hauptsache, das Entscheidende, wenigstens in den Augen der Hofrätin, welche stets eifrig bemüht war, diesen äußeren Schein, diesen Schimmer von Bornehmheit und Eleganz krampfhaft festzuhalten.

Alles in allem war die Hofrätin von Mertens überhaupt eine seltsame Frau. Wer sie sah, die schlanke, fast magere, kleine Dame mit dem feinen Gesicht, das einer weißen, gelben Rose glich, mit den schönen Händen und den noch immer graziösen, anmutigen Bewegungen, der blieb keinen Moment im Zweifel, daß er sich einer Frau der besten Gesellschaft gegenüber befand. Ihre ganzen Manieren, ihre gewählte, wenn auch einfache Toilette, trugen nur bei, diesen Eindruck zu verstärken. „Eine Glashaupspitze“, dachten viele — eine von jenen Wohlbehüteten, welche nie der scharfen Luft des realen Lebens ausgesetzt waren. Nur wer genauer diese feinen Züge studierte, der entdeckte wohl den Ausdruck von Energie, welcher um den schmalen Mund lag, und einem denkenden Beobachter entgingen auch die vielen Fältchen nicht, welche zeugten von sorgenvollen Tagen, von schlaflosen Nächten. Oft, wenn die Hofrätin sich selbst im Spiegel betrachtete, seufzte sie leise:

„Ach, Paula, ich bin alt vor der Zeit! Ja, das Leben! das schreckliche Leben, wo man sich jeden Zoll breit erkämpfen muß!“

Und dann neigte sich wohl das frische, ernste Gesicht der Tochter zärtlich zu ihr herab:

„Lass es, Mama! Es ist gar nicht so schlimm!“

„Nicht so schlimm? Was weißt du, wie ich, die

vermögenslose Beamtensfrau, seit dem ersten Tage meiner Ehe im stillen geduldet habe! Es stimmte nie! Die Anforderungen, welche erfüllt werden müssen, will man nicht alle Positionen in der Gesellschaft verlieren, vertragen sich nicht mit unserem knappen Beamtengeld! Und dann kamen die Schulden, die heimlichen Gläubiger, die Demütigungen — du solltest es doch auch wissen, Kind!“

Ja, Paula mußte es. Sie hatte, als die Älteste, stets am meisten gelitten unter diesen Umständen. Sie entsann sich noch gut des schmalen Mittagstisches, von dem sie oft hungrig aufgestanden, der dünnen Kleider, welche sie daheim auftrug — all des verborgenen Sparsens, das oft so drückend war. Und sie entsann sich auch der Gesellschaftsabend, welche gegeben wurden, wo Mama strahlend ihre Gäste bewillkommte, während sie selbst, der hochaufgeschossene, ungelente Backfisch, irgendwo in einem Winkel stand und im stillen erwog, wie seltsam verschieden doch die Wirklichkeit in ihrem Haushalt war von dem äußeren Schein. Und sie erinnerte sich der Schwierigkeiten, welche Papa und Mama ihr entgegengekehrt hatten, um sie von ihrem Plan, einen selbständigen Beruf zu ergreifen, abzubringen. Aber Paula von Mertens hatte einen eisernen Willen und einen klaren Verstand. So setzte sie es durch, daß ihr Talent zur gefälligen Anordnung, ihr Farbensinn ausgebildet wurden. Freilich: „Zur großen Künstlerin langt's nicht!“ hatte der Professor oft gesagt. Aber das focht sie wenig an. „Wenn es bloß reicht, mir mein Leben nach eigenem Ermessen zu zimmern!“ hatte sie oft gesagt, und fröhlich weiter gelernt.

Es war ein Glück gewesen für Paula selbst und für ihre ganze Familie, daß sie ihren Plan so konsequent durchgeführt hatte. Denn als plötzlich der Hofrat starb und außer einer spärlichen Pension nichts da war — aber auch gar nichts, während andererseits die drei jüngeren Brüder noch mitten im Lernen standen, da war Paulas kleines Talent das einzige, was einen sicheren Boden bot; ihre Energie, ihr rastloser Fleiß brachten es bald dahin, daß sie Kunstschafften erhielt, und nun malte und zeichnete sie unverdroßen den ganzen Tag ihre hübschen Arrangements auf Tücher, auf Tassen und Teller, auf tausend andere Gebrauchsgegenstände. Da sie auch Schülerinnen aufnahm, so war ihr Verdienst bald größer als das Witwengeld ihrer Mutter, und die höchsten Sorgen schwanden. Sie hatte eigentlich allen Grund, mit sich und ihrem Schicksal zufrieden zu sein!

„Gewiß! Allen Grund!“ sagte Paula von Mertens mitten aus ihren Gedanken leise vor sich hin. — „Allen Grund!“

(Fortsetzung folgt.)

Humor.

Sportliebhaber. Der Ortsvorsteher trifft einen jungen Mann beim Fischen an einem verbotenen Ort. Er stellt ihn sehr ernstlich zur Rede und erklärt ihm, wenn die Sache wieder vorkomme, müsse er ihn in Strafe nehmen. „Ich erlasse es dir noch einmal deiner Eltern wegen, denn du hast ja kein Geld, also wären sie mehr gestraft als du. Aber ich rate dir, laß dir nicht nochmal bei . . . — zum Ausdruck, Georg, paß doch auf, es hat ja einer angebissen!“

*

Ehelicher Streit. Er: „Na, wenn du es denn durchaus wissen willst, ich habe dich nur deines Geldes wegen geheiratet!“

Sie: „Ach wenn ich mir doch auch so klar darüber wäre, warum ich dich genommen habe!“



Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 189.

Samstag, 14 August 1915

Unter falscher flagge.

Roman von M. Withe.

(15. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

29. Kapitel.
Geheimnisse.



Gerda ließ sich nicht halten, obwohl Malzonn sie flehentlich bat, ihm wenigstens noch kurze zehn Minuten zu schenken. Und sie bat ihn, sie nicht zu begleiten. Gehorsam fügte er sich ihrem Willen und setzte den Weg längs des Strandes fort. Als er noch einmal zurückschaute, sah er, daß zwei Männer in derselben Richtung daherkamen, eiligen Schrittes und eifrig umherschauend, wie wenn sie etwas suchten. Sie traten grüßend auf Gerda zu und richteten einige Worte an sie, die wohl eine Frage sein mochten; aber es hatte nicht den Anschein, als ob sie von der ihnen erteilten Antwort sonderlich befriedigt wären. Sie gingen weiter, und auch das junge Mädchen setzte nach der entgegengesetzten Richtung hin seinen Weg fort. Ein paar hundert Schritte ungefähr mochte sie zurückgelegt haben, als sie plötzlich erschrocken zurückprallte; denn sie war eines menschlichen Wesens ansichtig geworden, das sich unmittelbar vor ihr hinter niedrigem Buschwerk zu verstecken suchte. An und für sich war in der Erscheinung dieses Wesens allerdings nichts, das ihr hätte Furcht und Entsetzen einflößen können; denn es war ein junges Mädchen von großer Schönheit, mit einem blauen, angsterfüllten Gesicht und großen, dunklen, todestraurigen Augen. Der leichte Staubmantel, der ihre Gestalt teilweise umhüllte, konnte nicht verbergen, daß sie darunter ein mit Goldstickerei und allerlei Plüschbesatz verziertes Kostüm trug, von der Art derjenigen, in denen die Artistinnen der Varieté-Bühnen aufzutreten pflegen.

Auf die halb unwillkürliche Bewegung Gerdas hin erhob das Mädchen flehend die Hände:

„Um des Himmels willen, schreien Sie nicht und verraten Sie mich nicht!“ flehte sie. „Haben Sie Mitleid mit mir. Diese Männer dort dürfen mich nicht finden.“

„Fürchten Sie nichts,“ erwiderte Gerda. „Ich habe kein Interesse daran, Sie zu verraten. Aber wer sind Sie? Und wie kommen Sie hierher?“

Das Mädchen fuhr sich mit der Hand über die Augen, die in Tränen schwammen. „Ich will Ihnen gerne alles erzählen, wenn ich mich nur erst in Sicherheit wüßte vor diesen schrecklichen Menschen. Vielleicht haben Sie schon von mir gehört. Ich bin eine Artistin, und man kennt mich unter dem Bühnennamen La Beni.“

In dem Blick der schönen, dunklen Augen, die so schwermütig und so flehend auf sie gerichtet waren, lag etwas, das Gerda Herz zu tiefstem Mitleid bewegte. Sie glaubte in ihnen die Geschichte eines Unglücks zu lesen, das schwerer und grausamer war als das ihrige, und sie war schon fast entschlossen, dieser Unglücklichen beizustehen, so gut sie es vermochte.

Sie schaute rückwärts, und sie sah, daß die Gestalten der beiden Männer, von denen sie vorher befragt worden war, ob sie nicht einem jungen Mädchen begegnet sei, eben in der Ferne verschwanden.

„Ich glaube nicht, daß Sie sich für den Augenblick zu beunruhigen brauchen,“ erwiderte sie freundlich. „Die beiden Männer, vor denen Sie sich zu verbergen wünschen, haben sich nach jener Richtung hin entfernt.“

„Sie können mich nicht mehr sehen? Sind Sie dessen ganz sicher, mein Fräulein?“

„Ja. — Aber warum sind Sie denn in so großer Furcht vor ihnen? Haben Sie etwas getan, weswegen Sie verfolgt werden?“

Die Frage kam ihr selber beinahe töricht vor, und sie bereute sie schon, noch ehe sie sie ganz ausgesprochen. Denn dies arme Geschöpf mit dem beinahe kindlich unschuldigen Gesicht sah wirklich nicht aus, als ob es etwas Straßches auf dem Gewissen haben könnte.

Die Gefragte schüttelte denn auch unter heißem Erröten den Kopf.

„Nein, ich bin keine Missetäterin. Ich habe niemandem etwas Liebles zugefügt und habe keinem Menschen etwas gestohlen. Ich bin nur unglücklich — doppelt unglücklich, weil ich ganz allein in der Welt dasteh. Ich habe in Deutschland weder Verwandte, von deren Existenz ich etwas wüßte, noch einen einzigen Freund. Den einzigen, der meiner Familie nahe stand und der in diesem Lande leben soll, kann ich nicht finden, wie verzweifelt ich auch schon nach ihm gesucht habe.“

„Das ist sehr traurig. Aber damit weiß ich noch immer nicht, weshalb jene Männer Sie verfolgen, und weshalb Sie so voll Angst sind, von ihnen gefunden zu werden.“

„Ich bin eine Artistin, und sie sind es, die aus meiner Tätigkeit Nutzen ziehen.“

„Aber das brauchen Sie sich doch nicht gefallen zu lassen, wenn es dabei mit unredlichen Dingen zugeht. Wir leben in einem Staate, in dem niemand rechtlos ist.“

Wieder schüttelte das Mädchen den Kopf.

„Ich bin durch kontraktliche Verpflichtungen gebunden, und dem Buchstaben nach sind diese Männer in ihrem Recht. Als ich jenen Kontrakt unterschrieb, war ich nahe daran, Hungers zu sterben. Und wenn ich jetzt meinen Kontrakt breche, können jene Männer mich ins Gefängnis werfen lassen. Sie wiederholen es mir jeden Tag, und ich muß ihnen wohl glauben, da ich die deutschen Gesetze so wenig kenne. — Aber ich muß es darauf antworten lassen; denn es geht über meine Kraft. Ich kann diese Grausamkeiten nicht länger ertragen.“

„Sie werden also grausam behandelt?“
„Nein, nein, so ist es nicht gemeint. Abgesehen von dem moralischen Zwang, den man auf mich ausübt, kann ich mich über die Behandlung, die mir widerfährt, nicht beklagen. Die Grausamkeiten, von denen ich spreche, sind die, zu denen ich selbst genötigt bin. Es ist so schrecklich, diese armen kleinen Vögel tot auf der Bühne liegen zu sehen. Es wäre ja vielleicht nicht immer notwendig, sie zu töten; aber aus Angst, daß ich meine Sache schlecht machen könnte, gehe ich immer zu weit. Darum bin ich jetzt lieber fortgelaufen.“

Gerda hatte nichts von dem verstanden, was sie da von den kleinen Vögeln sagte; aber das sah sie im Augenblick auch nebenbei. Einzig das Schicksal des Mädchens war es, das sie interessierte. Sie sah, daß die arme Kreatur der Verzweiflung nahe war, und daß sie deshalb unter feinen Umständen im Stich gelassen werden dürfte.

„Und Sie haben gar keine Idee, was Sie jetzt tun wollen?“ fragte sie.

„Nein, ich habe keine. Wenn es überhaupt noch eine Hoffnung für mich gibt, so ist es die, unsern alten Freund Giovanni aufzufinden. Aber ich wage nicht mehr, daran zu glauben. Er ist entweder gestorben, oder er hat sich an einem Orte verborgen, wo ich ihn niemals auffindig machen werde.“

Der Name, den sie da genannt hatte, sagte Gerda für den Augenblick nichts. Die Begegnung mit dem alten, wunderlichen Blumenzüchter hatte ihr keinen so nachhaltigen Eindruck hinterlassen, daß sie sich seiner jetzt hätte erinnern sollen. Alle ihre Gedanken gehörten dem jungen Mädchen da vor ihr, dem sie so gerne geholfen hätte.

Daß sie eine Ausländerin war, unterlag keinem Zweifel. Nicht nur ihr Aussehen zeugte dafür, sondern auch ihre zögernde und manchmal unsichere Aussprache des Deutschen. Aber ihre Ausdrucksweise war sehr gewählt, und wenn sie auch vielleicht in diesem Augenblick nichts anderes war als das Mitglied einer untergeordneten wandernden Artistentruppe, so ließen doch ihre Erscheinung wie ihre Manieren mit ziemlicher Sicherheit darauf schließen, daß sie für etwas Besseres erzogen worden war. Sie verdiente es jedenfalls, daß man Mitleid mit ihr hatte, und dies Mitleid mochte sich denn auch so deutlich in Gerdas Zügen spiegeln, daß es der Hilflosen nicht entging.

„Sie werden mir helfen — nicht wahr?“ flehte sie. „Sie werden mich nicht ganz und gar meinem Schicksal überlassen?“

„Nein, das will ich allerdings nicht. Wenn Sie die Wahrheit gesprochen haben, muß dafür Sorge getragen werden, daß Sie aus diesen Verhältnissen befreit werden. Aber wir müssen mit einiger Ueberlegung zu Werke gehen. Ich werde meiner Mutter und meiner Schwester von Ihnen erzählen, und werde sie bitten, sich im Verein mit mir Ihrer anzunehmen. Sie müssen mich in unser Haus begleiten, Fräulein — ja, ich weiß ja noch nicht einmal, wie ich Sie anreden soll. Denn Sie sagten, den Namen, den Sie mir vorhin nannten, führten Sie nur als Artistin.“

„Ja. — Nennen Sie mich, bitte, Anita. Das ist mein Taufname. Meinen Familiennamen kann ich Ihnen nicht nennen, weil mich ein Versprechen bindet,

das ich meiner Mutter auf ihrem Sterbebette gegeben. Und Sie, mein Fräulein — welchen Namen darf ich Ihnen geben?“

„Ich heiße Volkhardt — Gerda Volkhardt von Buchwalde.“

Wie in heftigstem Erschrecken war die andere zusammengefahren.

„Volkhardt — sagen Sie? — Aber nein — es ist ja unmöglich. Ich brauche Sie nur anzusehen, um gewiß zu sein, daß es unmöglich ist. Volkhardt ist ja auch wohl hierzulande ein ziemlich häufiger Name?“

„Zu den allerseinsten gehört er wohl jedenfalls nicht. Ich habe im Berliner Adreßbuch neulich eine ganze Menge Volkhardts gefunden. Aber warum fragen Sie das?“

„Weil ich für einen Augenblick an die Möglichkeit dachte, daß — — Aber ich sage Ihnen ja, daß es ganz unmöglich ist. Wir brauchen nicht weiter davon zu sprechen. — Nur weiß ich, wenn ich mir's recht überlege, wirklich nicht, ob ich Ihre Güte in so weitgehendem Maße in Anspruch nehmen darf. Wenn Sie mir zwei oder drei Mark leihen wollten, so könnte ich doch wohl versuchen, mir allein weiter zu helfen.“

Doch davon wollte Gerda jetzt nichts mehr wissen.

„Nein, damit würde Ihnen kein Dienst geleistet sein. Schon Ihre Kleidung würde Ihnen ja ein Weiterkommen ganz unmöglich machen. Und auch in unserm Hause darf man Sie nicht so sehen. Ich werde Ihnen einen Mantel und einen Hut holen, so daß die Dienerschaft nichts Auffälliges an Ihnen findet, wenn ich Sie mit mir in mein Ankleidezimmer hinauf nehme, wo wir dann schon aus meinen Sachen einen leidlichen Anzug für Sie zusammenstellen werden. Wir sind ja ungefähr von derselben Größe. Meine Mutter und meine Schwester werden gewiß auch für Sie tun, was sie können.“

Wenn sie Ihnen gleichen, zweifle ich nicht daran, daß sie gut und mitleidig sind. O mein Gott, es ist mir wie ein Traum, daß ich endlich die hilfreichen Menschen gefunden haben soll, um die ich den Himmel so oft in heißen Gebeten angefleht habe. Wie aber soll ich mich Ihnen dankbar erweisen? Was kann ich tun, um — —

Lächelnd fiel Gerda der Schluchzenden in die Rede.

„Das erste, was Sie tun können und tun sollen, ist, daß Sie hier fein geduldig warten, bis ich zurückkomme. Ich werde mich nach Möglichkeit beeilen.“

Das tat sie denn auch wirklich, und schon nach überraschend kurzer Zeit erschien sie wieder mit einer kleinen Handtasche, in der sie auf geschickte Art einen weiten, leichten Seidenmantel, ein Reisehütchen mit dickem Schleier und ein paar Schuhe untergebracht hatte. Anita streifte ihre vom Staub des Weges arg mitgenommenen weißen Seidenschuhe ab, um in die mitgebrachten, solideren Stiefelchen zu schlüpfen, legte Mantel und Hut an und machte jetzt ganz den Eindruck einer ordnungsmäßig angezogenen jungen Dame aus besten Kreisen. An Gerdas Seite legte sie den nicht sehr weiten Weg bis zum Schlosse zurück und folgte ihr durch das prächtige Treppenhaus in ihr Zimmer hinauf, ohne daß sie unterwegs genötigt gewesen wären, irgend jemandem Rede zu stehen. Die Pracht und der vornehme Luxus ihrer Umgebung machten unverkennbar einen starken Eindruck auf die Fremde; aber nur Bewunderung war es, was sich in ihren Zügen spiegelte, nicht jenes naive, demütige Erstaunen, das den Armen erfüllt, dem zum ersten Male in seinem Leben bisher ungeahnte Herrlichkeiten zu Gesicht kommen.

(Fortsetzung folgt.)

Kinderlaube

redigiert von Lotte Sonntag.

Muttersprache.

Muttersprache, Mutterlaut,
Wie so wonnig, so traut!
Erstes Wort, das mir erschallet,
Süßes, erstes Liebeswort,
Erster Ton, den ich gefaltet,
Klingest ewig in mir fort.

Ach, wie trüb ist meinem Sinn,
Wenn ich in der Fremde bin,
Wenn ich fremde Zungen übe,
Fremde Worte brauchen muß,
Die ich nimmermehr kann lieben,
Die nicht klingen als ein Gruß.

Sprache schön und wunderbar,
Ach, wie klingest du so klar!
Will noch tiefer mich vertiefen
In den Reichtum, in die Pracht,
Ist mir's doch, als ob mich riefen
Väter aus des Grabes Nacht.

Klinge, klinge fort und fort,
Heldensprache, Liebeswort,
Steig empor aus tiefen Grüften,
Längst erscholl'nes, altes Lied!
Leb' aufs neu in heil'gen Schriften,
Daß dir jedes Herz erglüh.

Überall weht Gottes Hauch,
Heilig ist wohl mancher Brauch.
Aber soll ich beten, danken,
Geb' ich meine Liebe kund
Meine seligsten Gedanken
Sprech' ich wie der Mutter Mund.

Max von Schenkendorf.

Die drei Gaben.

Ein Märchen.

Es war einmal ein König, der hatte drei Söhne, die er alle drei sehr liebte. Er war aber schon ziemlich alt, und als es zum Sterben ging, versammelte er seine Söhne, die alle drei gesunde und wohlgeachtete Jünglinge waren, an seinem Bett und sprach zu ihnen: „Meine lieben Kinder, ich muß euch nun verlassen, und ich möchte, ehe ich von ihnen gehe, alle meine weltlichen Angelegenheiten ordnen. Ihr, Tamul, als meinem Ältesten, hinterlasse ich mein Königreich nebst Krone und Szepter. Ich habe das Vertrauen zu dir, daß du meinen Untertanen ein ebenso mildes und gerechter Herrscher sein wirst, wie ich es stets bestrebt war, zu sein; sie werden dich dann ebenso lieben, wie sie mich immer geliebt haben.“

Dar, Daffa, hinterlasse ich alles, was sich an Gold und Juwelen in meiner Schatzkammer befindet. Gebrauche es so weise, wie ich es von dir erwarte.

Dar, Morfar, meinem Jüngsten, hinterlasse ich drei Zauberbesen, die ich einst von den grauen Zwergen erhielt. Es sind: ein Ring, der dich bei allen Leuten beliebt machen wird, eine Kette, die dir jeden Wunsch

erfüllen wird, und ein Mantel, der dich überall hinbringt, wohin du zu gelangen wünschst.

Außerdem sind euch noch drei Gaben bestimmt, die ihr aber selbst suchen müßt.“

Mit diesen Worten küßte der König seine Söhne und verschied.

Die Söhne waren sehr traurig über den Tod ihres Vaters; aber nach einiger Zeit begannen sie, sich den Kopf zu zerbrechen, was er wohl mit den drei Gaben gemeint haben könne, die sie selbst suchen sollten, und sie beschloßen, die grauen Zwerge zu fragen, die auch ihrem Vater stets mit Rat und Tat beigegeben hatten.

Diese rieten ihnen, Daffa und Morfar sollten sich auf die Suche machen, denn der König Tamul dürfe das Land nicht verlassen. Die Prinzen verabschiedeten sich also herzlich von ihrem Bruder, bestiegen ihre Pferde und ritten davon.

Nach vielen Abenteuern, bei denen sie auch ihre Pferde verloren, kamen sie abends an eine Stadt, die von so hohen Mauern umgeben war, daß man nur die Turmspitzen sehen konnte. Da nahm Morfar seinen Mantel um und wuschte sich in die Stadt hinein; darauf suchte er seine Gaststätte an und wuschte seinen Bruder bei sich zu haben. Und siehe da, flugs stand Daffa neben ihm. Raum aber schauten sie sich um, da stand ein alter Mann vor ihnen und fragte, wie sie heringekommen seien.

Daffa erwiderte, das könnten sie nur dem Könige sagen; er solle diesem melden, es seien zwei Prinzen aus fernem Land gekommen, die den König zu sprechen wünschten.

Der Alte tat dies und brachte ihnen eine Einladung, an den Hof zu kommen. Da griff Morfar an seine Kette und wuschte für sich und Daffa neue Kleider. Sofort standen die beiden in königlicher Festtracht da und begaben sich an den Hof, wo der König sie sehr freundlich empfing und sie der Königin und seinen drei Töchtern vorstellte: Prinzessin Thyra, Prinzessin Daria und Prinzessin Mora.

Die drei Prinzessinnen waren außerordentlich schön, und da sie den beiden Prinzen sehr freundlich entgegenkamen, so gewannen diese sie sofort lieb und verweilten viele Tage in dem Palast des Königs.

Eines Tages aber sagte Daffa zu seinem Bruder, sie müßten jetzt weiterziehen, um die Wundergaben zu suchen. Aber Morfar meinte: „Die sind gefunden, lieber Bruder; es sind die drei holden Prinzessinnen.“

Da baten sie den König, ihnen seine Töchter zu Gemahlinnen zu geben, Thyra für Tamul, Daria für Daffa und Mora für Morfar.

Der König willigte freudig ein; denn wie er nun erzählte, hatte er schon vor vielen Jahren mit dem Vater seiner Gäste diese Heiraten besprochen, und nur deshalb die hohe Mauer um die Stadt bauen lassen, damit keine falschen Prinzen seine Töchter holen könnten.

Da zogen sie alle mit dem König und der Königin nach der Heimat der Prinzen, wo fröhliche Hochzeit gefeiert wurde. Die grauen Zwerge aber legten jeder der Bräute ein herrliches Geschmeide zu Füßen.



Auflösungen der Rätsel aus der vorigen „Kinderlaube“:

Rätsel.

1. Milchstraße.

2.

S — pech — t.

Bekanntmachung

betreffend Veräußerung, Verarbeitung und Beschlagnahme von Baumwolle, Baumwollabgängen und Baumwollgespinnsten.

Nachstehende Bekanntmachung wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht mit dem Bemerkten, daß jede Verletzung — worunter auch verspätete oder unvollständige Meldung fällt — sowie jedes Verstoßen gegen die Bestimmungen der Bekanntmachung, soweit nicht nach den allgemeinen Strafgesetzen höhere Strafen verhängt sind, nach § 9 Buchstabe b*) des Gesetzes über den Verfall von Waren vom 2. Juni 1851 oder Artikel 4 Ziffer 2**) des Bayerischen Gesetzes über den Kriegszustand vom 5. November 1912 oder nach § 5***) der Bekanntmachung über Vorkaufsrechte vom 2. Februar 1915 oder nach § 6****) der Bundesratsverordnung vom 24. Juni 1915 über die Sicherstellung von Kriegsbedarf bestraft wird. Auch kann der Militärbefehlshaber die Schließung des Betriebes anordnen.

§ 1. Inhaberschaft der Anordnungen.

Die Anordnungen dieser Bekanntmachung treten mit Beginn des 14. August 1915 in Kraft.

§ 2.

Von der Bekanntmachung betroffene Gegenstände. Von dieser Bekanntmachung betroffen sind Baumwolle, Baumwollabgänge und Baumwollgespinnste. Unter Baumwollabgängen im Sinne dieser Bekanntmachung werden nur die im Spinnverfahren anfallenden sogenannten Spinnabfälle, die Abgänge von Cardenändern und Vorgarnspinnabfälle verstanden.

Kunstbaumwolle, welche im Reißverfahren aus Fäden oder Web- und Wirkstoffen gewonnen wird, fällt nicht unter die Bestimmungen dieser Bekanntmachung.

Unberührt durch die Anordnungen dieser Bekanntmachung bleiben diejenigen Mengen von Baumwolle und Baumwollabgängen, welche nach dem 15. Juni 1915 aus dem Ausland (nicht Zollausland) nach Deutschland eingeführt worden sind und die aus ihnen hergestellten Baumwollgespinnste. Die von der deutschen Heeresmacht besetzten Gebiete gelten nicht als Ausland im Sinne dieser Anordnungen.

§ 3.

Veräußerungsverbot.

Die Veräußerung von Baumwolle und Baumwollabgängen, welche sich im Besitz von Nichtverarbeitern (Händlern usw.) befinden, ist nur zulässig:

- a) an Baumwollspinnereien,
- b) an sonstige Selbstverarbeiter.

§ 4.

Beschlagnahme von Rohstoffen.

Baumwolle und Baumwollabgänge, welche sich im Besitz von Nichtverarbeitern befinden und deren Veräußerung an Selbstverarbeiter nicht bis zum Ablauf des 18. August 1915 erfolgt ist, sind von diesem Zeitpunkt an beschlagnehmbar.

§ 5.

Verarbeitungsverbote.

Das Spinnen, Bleichen, Färben, Verspinnen und sonstige Vorarbeiten von Baumwolle und Baumwollabgängen für sich, miteinander und mit irgendwelchen Zufahrgutstoffen, ist (unbeschadet der Vorschriften des § 6) mit dem Beginn des 14. August 1915 verboten, soweit es nicht erforderlich ist zur Herstellung von Halb- und Ganzzeugnissen zwecks Erfüllung von unmittelbaren oder mittelbaren Aufträgen der Heeres- oder Marineverwaltung oder zur Herstellung von Erzeugnissen, deren Anfertigung von der Heeres- oder Marineverwaltung durch besondere Anordnung (§ 9) genehmigt ist. Gestattet bleibt die Herstellung von Baumwollseilen und Spinnabfällen für den Bedarf des eigenen Betriebes.

Der Nachweis der Verwendung zur Erfüllung von Aufträgen der Heeres- oder Marineverwaltung ist zu führen. Er gilt nur als geführt, wenn der Abnehmer der Halb- oder Ganzzeugnisse dem Lieferer einen amtlichen Beleg ausstellt in doppelter Ausfertigung, ordnungsgemäß ausgefüllt und unterschrieben, übergibt. Die amtlichen Belege sind erhältlich bei dem Weichstoffmeldeamt der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Königl. Preuss. Kriegsministeriums, Berlin SW 48, Verlängerte Hedemannstr. 11. Eine Ausfertigung der erhaltenen Belege hat der Lieferer an das vordesignierte Weichstoffmeldeamt einzufügen, die zweite als Beleg aufzubewahren.

§ 6.

Übergangsbestimmungen.

In der Zeit vom 14. August bis 4. September 1915 einschließlich dürfen die Baumwollspinnereien ihre Erzeugung ohne Rücksicht auf die Verwendung des Gespinnstes fortsetzen. Ihre Erzeugung darf jedoch in dieser Zeit nicht mehr als ein Drittel der Erzeugung ihres gewöhnlichen Betriebsumfanges betragen. Diese Einschränkung betrifft auch die Erzeugung, die für Aufträge der Heeres- oder Marineverwaltung bestimmt ist, soweit nicht ein Betrieb infolge der Einschränkung außerstande wäre, die übernommenen unmittelbaren oder mittelbaren Aufträge der Heeres- oder Marineverwaltung rechtzeitig fertigzustellen.

Für die Feststellung des gewöhnlichen Betriebsumfanges ist maßgebend die Zahl der Spinnstunden, welche diese Spinnereien im Monat Juni 1914 im Betriebe waren.***)

Die Baumwollspinnereien haben einen Nachweis über ihren gewöhnlichen Betriebsumfang und die ihnen demnach in der Zeit vom 14. August bis 4. September 1915 gestattete Erzeugung einzulegen.

*) Wer in einem in Belagerungszustand erklärten Orte oder Distrikte ein bei Erklärung des Belagerungszustandes oder während desselben vom Militärbefehlshaber im Interesse der öffentlichen Sicherheit erlassenes Verbot übertritt oder zu solcher Verletzung auffordert oder anreizt, soll, wenn die bestehenden Gesetze keine höhere Freiheitsstrafe bestimmen, mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft werden.

**) Wer in einem in Kriegszustand erklärten Orte oder Bezirke eine bei der Verhängung des Kriegszustandes oder während desselben von dem zuständigen obersten Militärbefehlshaber zur Erhaltung der öffentlichen Sicherheit erlassene Vorschrift übertritt oder zu Verletzung auffordert oder anreizt, wird, wenn nicht die Gesetze eine schwerere Strafe androhen, mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.

***) Wer vorsätzlich die Auskunft, zu der er auf Grund dieser Verordnung verpflichtet ist, nicht in der geforderten Frist erteilt oder wesentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu zehnhundert Mark oder im Unvermögensfalle mit Gefängnis bis zu sechs Monaten bestraft.

****) Wer unbefugt einen beschlaggenommenen Gegenstand bei Seite schafft, beschädigt oder zerstört, veräußert, verkauft oder kauft oder ein anderes Veräußerungs- oder Erwerbsgeschäft über ihn abschließt, wer der Verhaftung, die beschlaggenommenen Gegenstände zu verwahren und pflegen zu behandeln, zuwider handelt; wer den erlassenen Auslieferungsbefehlen zuwider handelt, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu zehnhundert Mark bestraft.

Beispiel: Es liefen in einem Betriebe im Juni 1914 5000 Spinnstunden an 21 Arbeitstagen, je 10 Std. = 21 x 10 = 210.000 Spinnstd. zu 25 Arbeitstagen mit 8 = 4 x 8 = 5000 = 160.000 zu 25 Arbeitstagen mit 1210000 = 48000 Spinnstd. im Durchschnitt also täglich 25 = 48000 Spinnstd. somit zulässiger Betrieb in der Zeit vom 15. August bis 4. September einschließlich 48400 x 13 (= Zahl der Arbeitstage vom 15. August bis 4. September) = 290400 Spinnstd. insgesamt.

Die hierzu erforderlichen Meldebefehle sind unverzüglich mit Weichstoffmeldeamt (§ 5 Absatz 2) zu erfordern. Die Meldebefehle sind am 22. August 1915 an das Königl. Preuss. Kriegsministerium, Kriegs-Rohstoff-Abteilung, Sektion W. II, (Berlin SW 48, Verlängerte Hedemannstr. 10) einzulegen.

Nach dem 4. September gelten die Vorschriften des § 5 auch für Baumwollspinnereien.

§ 7.

Beschlagnahme von Gespinnsten.

Die in den Baumwollspinnereien in der Zeit vom 14. August bis 4. September 1915 aus Baumwolle und Baumwollabgängen hergestellten Gespinnste sind, soweit ihre Veräußerung nicht gemäß § 5 dieser Bekanntmachung erlaubt ist, beschlagnehmbar.

Die beschlaggenommenen Gespinnste dürfen weder veräußert noch verarbeitet werden. Ueber ihre Menge, Art und Nummer sind besondere Verzeichnisse zu führen. Ihre Packungen (Kisten usw.) sind mit der Aufschrift „Beschlagnahme Gespinnste“ zu versehen. Es ist eine Anzeige über die Menge, Art und Nummer der in der Zeit vom 14. August bis 4. September 1915 fertiggestellten Gespinnste auf einem beim Weichstoffmeldeamt durch Polikarte (nicht Brief) zu erfordern. Meldebefehl am 6. September an das Königl. Preuss. Kriegsministerium, Kriegs-Rohstoff-Abteilung, Sektion W. II, (Berlin SW 48, Verlängerte Hedemannstr. 10) zu erstatten.

§ 8.

Freigegebene Mengen.

Freigegeben zu beliebiger Verwendung verbleiben den Baumwollverarbeitenden Betrieben, welche nicht Baumwollspinnereien sind, 10 Prozent von den bei Beginn des 14. August 1915 vorhandenen eigenen Beständen an Baumwolle und Baumwollabgängen, jedoch mindestens 1000 kg und höchstens 5000 kg.

§ 9.

Ausnahmebewilligung.

Für die Genehmigung von Freigaben von Baumwolle und Baumwollabgängen zu einer anderen als der im § 5 vorgesehenen Verwendung, für die Bewilligung von Ausnahmen von der Erzeugungseinschränkung des § 6 aus Gründen eines öffentlichen Interesses, sowie für die Genehmigung der Veräußerung der beschlaggenommenen Gespinnste (§ 7) ist das Königl. Preuss. Kriegsministerium, Kriegs-Rohstoff-Abteilung, Sektion W. II, (Berlin SW 48, Verlängerte Hedemannstr. 10) zuständig.

§ 10.

Austausch von Baumwollstoffen.

Zur Herbeiführung eines Austausches der verschiedenen Sorten von Baumwolle unter den Selbstverarbeitern wird beim Königl. Preuss. Kriegsministerium, Kriegs-Rohstoff-Abteilung, Sektion W. II, eine Ausgleichsstelle für Baumwolle* errichtet. Der Austausch erfolgt nach besonderen von der Ausgleichsstelle für Baumwolle zu erlassenden Bestimmungen auf der Grundlage, daß gleiche Mengen gegeneinander unter Vergütung des Wertunterschiedes auf Grund einer von der Ausgleichsstelle aufzustellenden Liste für Klassen und Stapelunterchiede ausgetauscht werden.

Münster, den 13. August 1915.
Der Stellv. komm. General des VII. Armeekorps:
Fhr. von Sayl, General der Infanterie.

„Reichstrone.“

Programm für den 14. und 15. August.

Großer Dramentag!

„Unter Indiens Glühnne!“

Leutnant Novelli wird nach Indien versetzt und nimmt schweren Herzens Abschied von Weib und Kind. Auf einem Streifzuge in den Dschungeln gerät er in Gefangenschaft des Hauptlings, dem er mit seiner Wundertat die wilden Tiere tötet. Eine ununterbrochene Reihe großartiger Bilder gehen an uns vorüber. Es ist oft erstaunlich, unter welcher schwierigen Verhältnisse sie aufgenommen sind. Novelli flieht, wird eingeholt und soll verbrannt werden. Er rettet dem Hauptling das Leben und soll dessen Tochter zur Frau und Kind. Deshalb schwört im Saramee Rade. Das Bild zeigt dann weiter wie Hesperia mit ihrem Kinde nach Indien fährt um den Vater zu suchen. Wie das Schiff verbrannt und ein alter Matrose sie rettet. Nach vielen Irrfahrten durch Indiens Dschungeln finden sie den Geliebten wieder. Nachdem es Novelli gelungen ist, einen Racheplan Saramees gegen sein Kind zu vereiteln, gelingt die Flucht und die so schwer geprüften eilen der Heimat zu.

Ganz vorzügliches, von Anfang bis zu Ende spannendes Drama in 5 Akten.

„Wenn die Maske fällt.“

Spannendes Drama in 3 Akten. In der Hauptrolle die berühmteste Film-Tragödin Asia Nielsen.

„Viola.“

Spannendes Drama aus dem Künstlerleben in 3 Akten.

Thomasphosphatmehl, Ammoniak-Superphosphat,

5 x 8,

Peru-Guano

(Ohlendorfs Füllhorn-Marke)

empfiehlt

3814

L. Weinberg.



Am 15. Juli d. J. erlitt

unser

Walzer

Louis Walter

den Heldentod fürs Vaterland.

Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

Eisenindustrie

zu Menden u. Schwerte A.G.

Weizengries

Fl. 45 Fl.

Laut Verfügung darf der Verkauf nur für Schwerte der Kinderernährung und Krankenpflege erfolgen.

L. Weinberg.

Ein ordentlicher, kräftiger

Laufjunge

für unser Büro gesucht.

Nickelwerk Schwerte.

3781

Zuverlässiges, fleißiges Tagesmädchen

zum 1. September gesucht. Zu erfragen i. d. Geschäftsstelle d. 314.

Schlosser-Lehrfing

gegen sofortige Vergütung gesucht.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. 314.

Weizenmehl

gegen Brotmarken

25

Kartoffelstärkemehl

ohne Brotmarken

40

Speisefett

besten Ersatz für gutes Schmalz

120

St. Limburg. Käse

82

L. Weinberg.

3813

Abgeschlossene Etagen

von 3, 4, 5 und 6 Zimmern, mit Badezimmer, Speisekammer, Erker, Balkon, Leucht- und Heizgas, elektr. Licht, Garten und allen sonstigen Bequemlichkeiten, per sofort oder später zu vermieten.

Wilhelm End, Königsr. 5a

Wohnungen

vermieten Sie schnell durch ein Inserat in der „Schwerter Zeitung“

Im Hause Wilhelmstraße 2 in Solingen ist ab 1. Oktober eine abgeschlossene

Barriere-Wohnung

bestehend aus 4 Zimmern, sowie eine Mansarden-Wohnung von ebenfalls 4 Zimmern nebst zugehörigem Stall und Gartenland zu vermieten.

Näheres bei Otto Schmidt in Schwerte, Hohenzollernstr. 5

Für ruhige, bessere Familie eine sehr schöne

Wohnung

von 4 Zimmern, Küche und Mansarde p. 1. Okt. zu vermieten. Auf Wunsch Gartenbenutzung

Näheres in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

an Weibale Katalpa frei Holzrahmenmalr. Ankerbetten Eisenmöbelfabrik, Suhl i. Th.

Särge

in allen Größen und feiner Ausführung halte stets auf Lager

Tilmann, Wilhelmstr. 26



Garde- u. Landwehr-Berein Schwerte.

Am Sonntag, den 15. Aug., vormittags 11 Uhr, findet im Vereinslokal die diesmonatliche

Generalversammlung

statt.

Tagesordnung:
1. Zahlung der Beiträge
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Berichtsverlesen.

Es wird um zahlreiches und pünktliches Erscheinen gebeten.

Der Vorstand.

Verf. geg. Nachnahme: Kartoffelschnitzel.

feucht, 3tr. 2.75 Mk., 10 3tr. 25 — Mk. Schraf aus brandenburg. Getreide 3tr. 9.50 Mk.

Reiffmann Bad Wassenforf.

Morgenmädchen

3797 sofort gesucht.

Schulstraße 8.

Sauerländer Breiherbeeren

empfiehlt fortwährend frisch

D. Seife, Sagenstraße 13.

— Fernruf 289. —

Theodor Althoff, Dortmund

Montag, den 16. August beginnt die nur einmal alljährlich stattfindende

BILLIGE WOCHE

Althoff's Billige Woche ist seit langem in bekannt grosszügiger Weise vorbereitet.

Althoff's Billige Woche ist weit und breit bestens bekannt durch die aussergewöhnlichen Vorteile

Althoff's Billige Woche wird auch in diesem Jahre wieder etwas ganz Besonderes bringen

Althoff's Billige Woche ist eine Kaufgelegenheit, die gerade in der jetzigen Zeit unbedingt von Jedem benutzt werden sollte

Damen-Wäsche

Damenhemd Reform-Fasson, viereckige Form, mit breitem Feston u. Wäschebördchen 1.75
mit breitem Ein- und Ansatz, sowie mit Hohlraum garniert 1.95

Damenhemd Reform-Fasson, Kretton, deckige oder spitze Form, Rumpf reich bestickt, oder mit breitem Feston, Einsatz und Säumchen 2.45

Damenhemd Reform-Fasson, Renforcé, viereckige Form, Rumpf, reich bestickt, mit Einsatz, breitem Feston und Fältchen, sowie mit Rücken-Garnierung 3.75

Damenhemden Pessen-Form, mit Hohlraum u. Languetten, od. Feston, mit Fältchen-Garnierung, teils im Rücken garniert 1.75 1.95 2.10 2.25

Damen-Beinkleid Knieform, mit Wäschebördchen und breitem Feston 1.25

Damen-Beinkleid Knieform, mit breitem An- und Einsatz, oder m. Languetten u. Säumchen-Garnitur 1.95

Damen-Beinkleid Knie- oder glatte Form, mit haltbarer Stickerei oder Languetten 2.45

Damen-Nachthemden aus solidem Wäschestoff, mit Ausschnitt oder Umlegekragen, breitem Feston und Einsatz, oder Ajour-Bogen 2.45 2.75 3.75 4.00

Damen-Nachtjacken über und Pikee, mit Stehkragen und Languetten, oder Umlegekragen mit Languetten 1.65 1.95 2.25

Damen-Untertaillen mit breitem Feston u. Einsatz, im Rücken garniert 1.35 1.55

**Eleg. Damen-Taghemden, Bein-
kleider, Nachthemden Röcke usw.**
leicht angestaubt,
bedeutend unter Preis.

Taschentücher

Baustücher m. Hohlraum u. Zierkante, moderne Muster

für Damen, Stück 12 Pf. 16 Pf.

für Herren, Stück 20 Pf. 25 Pf.

Schweizer Stickeretücher Ein Posten ringsherum gestickt, mit kleinen Fehlern

Serie I Regulär bis 40 Pf. Stück 15 Pf.

Serie II Regulär bis 60 Pf. Stück 25 Pf.

Serie III Regulär bis 80 Pf. Stück 40 Pf.

Serie IV Regulär bis 1.25 Stück 50 Pf.

Reinlein. Taschentücher für Damen u. Herren, gute schlesische Qualitäten

Serie I 1/2 Dutzend Serie II 1/2 Dutzend

2.25 2.75

Modewaren

Blusen-Westen aus Glasmull, hübsche Machen 75, 95 Pf. 1.25

Blusen-Kragen aus Glasmull-Spitze 48, 75, 95 Pf.

Blusen-Kragen hochstehende Form, sehr modern 65, 75, 95 Pf.

Jacken-Kragen aus Ripstoff, mit Hohlraum 65, 95 Pf. 1.25

Garnituren (Kragen und Aermel) aus Rips, für Kinder 75, 85, 95 Pf.

aus Mull, für Damen 95 Pf. 1.45 1.85

Kleiderstoffe

Grosse Posten Blusenstoffe geschmackvolle Streifen und Karos 95 Pf.

Grosse Posten Schottenstoffe moderne Farbenstellungen, auch für Kinderkleider sehr geeignet 95 Pf. 1.10

Grosse Posten Hauskleiderstoffe moderne Karos, zirka 90 cm breit 95 Pf.

Grosse Posten Hauskleiderstoffe glatte und in sich gemusterte Gewebe, ca. 110 cm brt., Mtr. 1.65 1.90

Schürzen

Damen-Blusen-Schürzen aus blauweiss gestuft, Kretton, oder hell- und dunkel-gestreiftem Siamosen, reich mit Blenden garniert 95 Pf. 1.10

Damen-Kleider-Schürzen mit Aermel, aus hell- und dunkel-gestreiftem Siamosen, mit Blenden und Paspeln garniert 2.25 2.40

Weisse Zier-Schürzen mit Träger aus gestreiftem oder glattem Batist, mit Feston-Ein- und Ansätzen durchgarniert 1.25 1.45

Preiswerte Hindenburg-Kittel
78 Pf. 95 Pf. 1.25 1.65

Strümpfe

Damenstrümpfe Baumwolle, extra lang, Ferse und Spitze verstärkt, schwarz, gute Qualität 2 Paar 90 Pf.

Damenstrümpfe Baumwolle, extra lang, mit Doppelschle, verstärkter Hochferse u. Spitze, schwarz, haltbare Qualität 60 Pf.

Damenstrümpfe Ein Posten wollene gewebt, extra lang Paar 95 Pf.

Herren-Socken Baumwolle, Fuß ohne Naht, mit doppelter Ferse u. Spitze, schwarz u. makrofarbig, gute Qualität 1.10

Schweiss-Socken Fuss ohne Naht, grau meliert, gute Qualität 3 Paar 95 Pf.

Füßlinge zum Annähen, schwarz, ohne Naht 5 Paar 95 Pf.

Handschuhe

Damen-Handschuhe Atlas, solide Qualität, farbig Paar 42 Pf.

vorzügl. Qualität, farbig und schwarz Paar 65 Pf.

Damen-Handschuhe mercerisiert, rund gewebt, durchbrochen, schwarz Paar 95 Pf.

Damen-Halb-Handschuhe halblang, schwarz, solide Qualität Paar 48 Pf. 68 Pf.

Damen-Fingerhandschuhe halblang, Flor-Filet, weiß, schwarz und farbig Paar 1.65

Damen-Hüte

Ungarnierte Litzen-Hüte 95 Pf.

Litzen- u. Tagal-Hüte elegante Formen 1.95

Einfach garnierte Hüte 95 Pf. 1.50

Waschstoffe

Ein Posten Woll-Musselines in hellen und dunklen Mustern

Serie I Regulärer Verkaufspreis 75 Pf.
Meter bis 1.40 . . . Meter

Serie II Regulärer Verkaufspreis 1.10
Meter bis 1.75 . . . Meter

Serie III Regulärer Verkaufspreis 1.35
Meter bis 2.00 . . . Meter

Ein Posten weisse Voiles bestickt, ca. 120 cm breit

Serie I Serie II Serie III

Meter 1.75 2.25 2.90

Regulärer Verkaufspreis weit höher.

Festons

Madapolam-Feston

Serie I Stück = 4,10 Meter . . . 48 Pf.

Serie II Stück = 4,10 Meter . . . 58 Pf.

Serie III Stück = 4,10 Meter . . . 85 Pf.

Serie IV Stück = 4,50 Meter . . . 95 Pf.

Serie V Stück = 4,10 Meter . . . 1.45

Serie VI Stück = 4,60 Meter . . . 1.95

Serie VII Stück = 4,60 Meter . . . 2.45

Unterrock-Volants mit Einsätzen und Fältchen, gute Madapolam-Ware

Meter 65, 95 Pf. 1.25 bis 2.25

Handarbeiten

Garnitur „Margarete“ hübsche Zimmer-Garnitur, auf silbergrauem Halbleinen gezeichnet, einfache Arbeit

Decken 35x35 60x60 75x75 cm

45 Pf. 95 Pf. 1.40

Decke 130x170 cm 4.90

Läufer 35x140 cm 1.35

Sofakissen 43x50 cm, fertig genäht 85 Pf.

Kaffeewärmer 4 teilig, genäht 75 Pf.

Küchen-Garnitur auf modernem Körper gezeichnet, blau oder rot besetzt

Ueberhandtuch 60x130 cm 85 Pf.

Herdschoner 65x90 cm 65 Pf.

Tischwandschoner 95 Pf.

Besenbehang 1.20

Topflappentasche 25 Pf.

Tischdecken 130x160 cm, grau, mit hübschen einfachen Zeichnungen 3.60

Mädchenkleidung

Mädchen-Kleid aus marine Velour, mit angesetztem Faltonrock, Taille mit

buttgestickter Borde, . . . Größe 45-55 . . . 1.35

Mädchen-Kleid Taille in blau, marine

Wolle, mit angesetztem, schwarz-weiß

karierem Faltonrock . . . Größe 45-60 . . . 2.90

Prinzen-Kittel aus marine Velour, mit bunter

Borde besetzt Größe 45 . . . 95 Pf.

Prinzen-Kittel aus marine Velour, mit gestickter

Borde und rotem Paspel . . . Größe 45 . . . 1.35

Korsetts

Frack-Korsett halblange Form, mit Spiral-Schließe und Federn, aus grauem Drell 1.60

Direktoire-Korsett aus grauem Drell, mit extra starken

Schließen und Spitzen-Garnierung 2.75

Direktoire-Korsett aus beige Drell, gutschitzende, lange Form,

mit Spitzen garniert und 1 Paar festen

Haltern 4.25

Haushaltwaren

Porzellan, weiss

Suppenterrinen mit Deckel, oval, Feston, ca. 2 1/2 Liter 1.45

Gemüseschüsseln mit Deckel, oval, 2 Liter 1.20

Salatschüsseln 15 19 22 1/2 27 cm

20 Pf. 25 Pf. 35 Pf. 50 Pf.

Bratenplatten 19 21 24 26 29 35 cm

20 Pf. 22 Pf. 28 Pf. 40 Pf. 48 Pf. 85 Pf.

Saucieren mit Teller, 0.85 Liter . . . 40 Pf.

Speiseteller flach und tief 18 Pf.

Abendbrot-Teller 19 cm 14 Pf.

Kompott-Teller 15 cm 10 Pf.

Porzellan, dekoriert

Kaffeeservice 9teilig, mit mod. Muster 2.25

Frühstücksservice mit bunter Kante für 2 Personen 95 Pf.

Obstservice 7 teilig, Goldmuster . . . 95 Pf.

6 Milchkannen mit Goldkante . . . 95 Pf.

Kaffeetassen mit Untertasse, mit moderner Blumenkante 22 Pf.

Speiseteller tief und flach, Goldrand . 30 Pf.

Abendbrot-Teller mit Goldrand . . . 25 Pf.

Marmelade-Dosen mit Deckel und moderner Blumenkante 35 Pf.

Kaffeekannen . . . 25 Pf. 30 Pf. bis 85 Pf.

Ein Posten Kaffeekannen 1 Liter 45 Pf.

Ein Posten grosse Kaffeetassen . 9 Pf.

Kaffeetassen mit Untertasse, indisch-blau oder mit Goldrand 22 Pf.

Ein Posten Butterdosen mit Teller Inhalt 1/4 Pfund 35 Pf. 1/2 Pfund 45 Pf.

Waschgarnituren „Ems“ Steingut 5 teilig, mit bunten Mustern 3.00

mit grossem Backen mit Goldrand . . 4.50

Ein Posten Marktkörbe 95 Pf.

Lederwaren

Damen-Handtaschen mod. Beutelform, aus echtem Leder, mit gutem Bügel 1.95 2.50

Damen-Handtaschen mod. Beutelform, aus Saffian-Leder, schwarz, blau und grün, mit gutem Futter u. Verschluss 6.25 7.25 7.75

Damen-Handtaschen Kordel-Form, aus antikem Volleder mit Spiegel 3.75

Damen-Handtaschen Ueberschlagform, aus echtem Saffian-Leder, mit Innenbügel und gutem Verschluss 3.90 4.75 5.75 6.75 7.75

Damen-Portemonnaies aus echtem Leder, mit Innenbügel . . . 95 Pf.

Lebensmittel

Heringe in Tomaten od. Bouillon fürs Feld Dose 52 Pf.

Kirschsaft, Himbeersaft und Johannisbeersaft 1.25

Ca. 20 000 Pfd. Marmeladen

Himbeer-, Erdbeer-, Johannisbeer-, u. Aprikosen-Marmelade gemischt.

Pfund 60 Pf. 5 Pfund-Eimer 2.95

Fürs Feld 1 Pfund-Dose 78 Pf.

Melonen ganze Frucht Stück 50 Pf. 75 Pf. 95 Pf. 1.25